

Nr. 2 März-April 2017

# GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

## Hat Jesus Christus wirklich existiert?

Archäologie und Jesus: Jesus predigt in Galiläa • Gott und die Astronomie  
Ist das Leben Jesu glaubhaft belegt? • Breitet sich die Natur Gottes in uns aus?

## Von der Redaktion

### Eine von zwei Jahreszeiten für Teilzeitchristen

Umfragen und statistische Erhebungen der letzten Jahre zeigen, dass der Gottesdienstbesuch für deutsche Christen nicht besonders beliebt ist. Von den ca. 45 Millionen deutschen Christen römisch-katholischer und evangelischer Prägung gehen weniger als zehn Prozent regelmäßig zum Gottesdienst.

Doch in dem Erscheinungszeitraum dieser Ausgabe wird das traditionelle Christentum Ostern feiern, eines von den zwei christlichen Festen im Jahr mit der höchsten Zahl von Gottesdienstbesuchern. An diesen zwei Festen steigt der Prozentsatz der Kirchgänger manchmal auf ca. 25 Prozent der Konfessionsangehörigen. Zu Ostern – und zu Weihnachten – strömen viele, die man sonst während des Jahres nicht im Gottesdienst sieht, in die Kirche. Auch wenn es während des Jahres für sie sonst nicht wichtig ist, halten diese Teilzeitchristen den Gottesdienstbesuch an diesen Kirchenfesten für notwendig.

Manche verbinden Ostern heute eher mit Ostereiern als mit dem Gang in die Kirche. Die Zeitschrift FOCUS berichtete vor drei Jahren von einer Umfrage, wonach ein Viertel der Bundesbürger zu Ostern auf die Suche nach den bunt bemalten Eiern gehen wollte. Das waren mehr als diejenigen, die vorhatten, zu Ostern in die Kirche zu gehen.

Ein katholischer Autor erklärt, wie Eier und Hasen mit Ostern in Verbindung gebracht wurden: „Das Ei wurde zum beliebten Ostersymbol. Schöpfungsmythen vieler antiker Völker drehen sich um ein kosmogonisches Ei, aus dem das Universum entstand. In dem antiken Ägypten und Persien tauschten Freunde zur Frühjahrs-Tagundnachtgleiche, zu Beginn ihres neuen Jahres, bemalte Eier aus. *Diese Eier waren für sie ein Fruchtbarkeitssymbol*, denn das Hervorgehen eines Lebewesens vom Ei war für Menschen der Antike etwas Überraschendes. *Im Nahen Osten übernahmen Christen diesen Brauch, und das Osterei ist zu einem religiösen Symbol geworden*. Es stellte das Grab dar, aus dem Jesus zu neuem Leben erweckt wurde“ (Greg Dues, *Catholic Customs and Traditions*, 1992, Seite 101; Hervorhebungen durch uns).

Das Osterei als Sinnbild für Jesu Auferstehung scheint aber heute keine besondere Wirkungskraft mehr zu haben. Nach einer Umfrage des Emnid-Instituts im April 2011 verneinen 62 Prozent der Deutschen die Auferstehung Jesu. Statistisch gesehen gehören ca. 65 Prozent der Deutschen einer christlichen Konfession oder Glaubensgemeinschaft an. Unter den Menschen in Deutschland, die sich zum Christentum bekennen, gibt es anscheinend manche, die nicht an die Auferstehung Jesu glauben.

Im Neuen Testament findet man keinen einzigen Hinweis auf Ostern. Von dem Zeitpunkt der Gründung der neutestamentlichen Kirche an bis zum Ende des ersten Jahrhunderts hinterließen die Apostel Jesu keine Berichte darüber, dass sie Ostern feierten bzw. andere anwiesen, ein solches Fest einzuführen. Das Gleiche gilt übrigens auch für Weihnachten.

Ein wahrer Nachfolger Jesu Christi „soll auch leben, wie er gelebt hat“ (1. Johannes 2,6). Jesus hat kein Ostern gefeiert, noch benutzte er Eier als Sinnbild für seine Auferstehung. Alle Teilzeitchristen – und alle anderen Christen, die Ostern feiern – können sich in unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* über die Feste informieren, die Jesus, seine Apostel und die ersten Christen hielten.

— GN

# GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2017

JAHRGANG 21, NR. 2

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley, Rainer Barth, Peter Eddington, Martin Fekete, Darris McNeely, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx, Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Jorge de Campos, Aaron Dean, Robert Dick, John Elliott, Mark Mickelson, Mario Seiglie, Rex Sexton, Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber

© 2017 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

**Abonnements:** GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

**Unsere Bankverbindungen:**

**Für Deutschland:**

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507  
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

**Für die Schweiz:**

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

**Internet-Adresse:**

Unter [www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org) finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

**Hinweis zum Datenschutz:** Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

# Inhalt

## LEITARTIKEL

### Hat Jesus Christus wirklich existiert?

*Gab es Jesus Christus wirklich? Welche Beweise gibt es dafür? Was auch immer Sie gehört haben mögen, überzeugende historische Quellen belegen seine Existenz. Es ist wichtig, dass Sie nicht nur verstehen, dass es ihn gab, sondern auch, warum er gekommen ist!* ..... 4

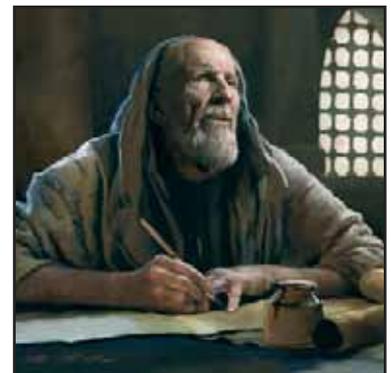


Seite 4

## WEITERE ARTIKEL

### Ist das Leben Jesu Christi glaubhaft belegt?

*Der Bericht über Jesus Christus und seine ersten Anhänger wurde uns im Neuen Testament überliefert. Aber wie zuverlässig ist diese Überlieferung? Und wie glaubhaft ist die Geschichte? Wie sieht das Beweismaterial aus?* ..... 10



Seite 10

### Leserbriefe

*Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wir veröffentlichen wieder ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen.* ..... 14

### Gott und die Astronomie

*Neueste Entdeckungen haben uns sehr viel über das Universum gelehrt. Wie lassen sich diese Entdeckungen mit den Aussagen der Bibel vergleichen?* ..... 16



Seite 18

### Archäologie und Jesus: Jesus predigt in Galiläa

*In Galiläa begann Jesus zu predigen. In dieser Gegend war er aufgewachsen, die ersten Stätten seines Wirkens waren ihm vertraut. Was sagt uns die biblische Archäologie über Orte wie Nazareth, Kapernaum und das Galiläische Meer? Bestätigt die Archäologie die Aussagen des Neuen Testaments?* ..... 18



Seite 22

### Breitet sich Gottes Natur in uns aus?

*Mit dem Auflegen der Hände nach der Taufe „pflanzt“ Gott seine Natur in uns. Unsere Aufgabe ist es, die göttliche Natur in allen Bereichen unserer Lebensführung wirken und gedeihen zu lassen!* ..... 22



# Hat Jesus Christus wirklich existiert?

Gab es Jesus Christus wirklich? Welche Beweise gibt es dafür? Was auch immer Sie gehört haben mögen, überzeugende historische Quellen belegen seine Existenz. Es ist wichtig, dass Sie nicht nur verstehen, *dass* es ihn gab, sondern auch, *warum* er gekommen ist!

Von Darris McNeely

**H**at es Jesus von Nazareth je gegeben? Hat er wirklich existiert? Sind die biblischen Geschichten über ihn wahr? Dies sind wichtige Fragen. Und es ist wichtig, dass Sie die Antworten kennen, denn um das ewige Leben im Reich Gottes empfangen zu können, muss man den wahren Jesus Christus kennen!

Einige argumentieren, dass es Jesus nicht gegeben haben kann, weil er nicht in historischen Aufzeichnungen aus dem ersten Jahrhundert erwähnt wird. Aber natürlich gibt es zeitgenössische Biografien über ihn – um genau zu sein, vier Biografien von verschiedenen Autoren. Sie werden auch die Evangelien genannt. Und man findet sie in der Bibel.

Für diejenigen, die nicht an Jesus Christus glauben wollen, reicht das aber nicht. Sie bestehen auf weiteren Beweisen aus zeitgenös-

sischen Berichten, die von Historikern aus dem ersten Jahrhundert geschrieben wurden, welche *nicht* zu den Nachfolgern Jesu Christi gehörten.

Nicht christliche römische Werke aus dem frühen zweiten Jahrhundert, die Jesus Christus und das Christentum erwähnen, sind Historikern sehr wohl bekannt.

Indem die Zweifler aber auf Aufzeichnungen aus dem ersten Jahrhundert bestehen, verlangen sie einen Standard, den nur wenige historische Personen aus der antiken Welt erfüllen können. Das ist deshalb der Fall, weil nur sehr wenige Werke aus dieser Zeit bis heute erhalten geblieben sind.

Die einzigen zum größten Teil erhaltenen römischen Werke aus dem ersten Jahrhundert sind ein Handbuch für Landwirtschaft, eine Komödie eines Freundes eines Kaisers und ein paar andere Werke.

Wir würden nicht erwarten, dass das Christentum oder Jesus in irgendeinem dieser Werke erwähnt werden.

### Römische Berichte, die Jesus und das Christentum erwähnen

Historiker wissen jedoch, dass es Berichte aus der Zeit des Römischen Reiches gibt, die Jesus und das Christentum erwähnen. Zu diesen nicht christlichen Werken römischer Autoren aus dem frühen zweiten Jahrhundert gehören:

- Das *Leben der Caesaren* von Gaius Suetonius Tranquillus, einem römischen Verwaltungsbeamten und Chefsekretär des Kaisers Hadrian. Er schrieb ca. 120 n. Chr.
- Die *Plinius-Briefe* von Plinius dem Jüngeren, einem römischen Beamten in der Türkei. Er schrieb ca. 120 n. Chr.
- Die *Annales* (Annalen) des römischen Historikers Tacitus. Er schrieb ca. 115 n. Chr.

Auch der berühmte jüdische Historiker Josephus aus dem ersten Jahrhundert schrieb über Jesus und eine Reihe von Personen, die in den Evangelien erwähnt werden. Wir behandeln seine Schriften et was später in diesem Beitrag.

#### Nachfolger des „Chrestus“ aus Rom vertrieben

Gaius Suetonius Tranquillus (auch als Sueton bekannt) schrieb 120 n. Chr.: „Da die Juden unter ihrem Anführer Chrestos [Christus] beständig Unruhe anstifteten, vertrieb er [Kaiser Claudius] sie aus Rom“ (*Leben der Caesaren*, Gaius Suetonius Tranquillus, Artemis-Verlag, Zürich 1955, Seite 296; §25).

Claudius regierte von 41 bis 54 n. Chr. Zu diesem Zeitpunkt sahen die Römer keinen Unterschied zwischen den Juden und Christen, da beide Gruppen für Außenstehende das Gleiche glaubten und praktizierten. Deshalb verbannte Kaiser Claudius alle zusammen.

Bedeutend an Suetonius' kurzer Aussage ist die Tatsache, dass eine Reihe von Juden in Rom Nachfolger des „Chrestus“ gewor-

## Historiker wissen, dass es Berichte aus der Zeit des Römischen Reiches im frühen zweiten Jahrhundert gibt, in denen Jesus Christus und das Christentum erwähnt werden.

den waren. „Chrestus“ scheint ein Fehler in der Rechtschreibung für die lateinische Form „Christus“ zu sein. Es steht also fest, dass es schon im Jahr 50 n. Chr. eine bedeutende Anzahl von Christen in Rom gegeben hat. Dies führte zu einem Konflikt mit den römischen Behörden. Der Grund wird aber nicht erwähnt.

Die Verbannung der Juden aus der Hauptstadt Rom wird in der Bibel in Apostelgeschichte 18, Vers 2 erwähnt: „Und [Paulus] fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus.“

Der enge Zusammenhang zwischen dieser kurzen Erwähnung und der Apostelgeschichte ist besonders interessant. Zu Pfingsten, bei der Gründung der neutestamentlichen Kirche ca. 31 n. Chr. (Apostelgeschichte 2), waren auch „Besucher aus Rom“ unter denjenigen, die den wundersamen Ereignissen von Apostelgeschichte 2, Verse 6-12 beiwohnten (Neue Genfer Übersetzung).

Die anwesenden Menschen, die mehrere Sprachen und Dialekte aus mehr als zwölf verschiedenen Teilen des Römischen Reiches sprachen, hörten die Apostel „in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden“. Es wird nicht genau gesagt, wann die ersten Christen in Rom erschienen.

Allerdings wäre es nicht zu weit hergeholt, davon auszugehen, dass einige von denen, die zu Pfingsten in Jerusalem waren, ihre erstaunlichen Erfahrungsberichte zurück nach Rom trugen. Diese Geschichten verbreiteten sich unter den dortigen Juden und den zum Judentum Bekehrten. Zwei Jahrzehnte später führte dies zur Vertreibung der Juden und Christen aus Rom.

#### Wie sollte mit Christen umgegangen werden, die den Kaiser nicht als Gott verehrten?

Ca. 120 n. Chr. schrieb Plinius der Jüngere, ein römischer Beamter aus der Türkei, an Kaiser Trajan. Er bat um Rat, wie mit den Christen verfahren werden sollte, die sich weigerten, das Bildnis des römischen Kaisers zu verehren. Plinius berichtete, dass diese Christen sich regelmäßig versammelten und Lieder zu „Christus als ihrem Gott“ sangen (*Plinius-Briefe*, 10:96:7).

Zwei Tatsachen sind bei diesem Bericht über die Christen und das Christentum bemerkenswert. Erstens gab es weniger als hundert Jahre nach dem Tod Christi eine beachtliche Anzahl von Nachfolgern Jesu Christi im nördlichen Kleinasien. Zweitens versammelten sich diese Leute und sangen Lieder zu „Christus als ihrem Gott“.

Die erste Tatsache ist interessant, weil dies genau das Muster ist, das wir immer wieder im Buch der Apostelgeschichte sehen können: Frühe christliche Lehrer wie Paulus, Barnabas und Apollos gingen in Kleinasien (der heutigen Türkei) und Griechenland von Stadt zu Stadt. Sie verkündeten die Göttlichkeit und Auferstehung Jesu Christi und die Erlösung, die durch ihn möglich ist. Manchmal trafen sie dabei auf große Feindschaft; andere Male trafen sie auf aufnahmebereite Zuhörer. So begann sich das Christentum langsam aber sicher auszubreiten – häufig trotz der Verfolgung.

Die zweite Tatsache ist bemerkenswert, weil Plinius' Brief an den Kaiser zeigt, dass die Christen, denen er begegnete, Jesus Christus für göttlich hielten. Seine Korrespondenz zeigt auch, dass ihr Glaube so stark war, dass sich einige sogar trotz der Androhung von Folter und Todesstrafe weigerten, diesen Glauben aufzugeben!

Auch dieses Muster sehen wir immer wieder in der Apostelgeschichte: Menschen, die so fest davon überzeugt waren, dass Jesus Christus eine reale Person war, die gelebt hat, gestorben und wieder auferstanden war, dass sie den Tod als Märtyrer in Kauf nahmen, anstatt ihren Glauben zu verleugnen.

#### Christus wurde unter Tiberius von Pontius Pilatus hingerichtet

Die vollständigste Information, die wir von einem römischen Autor aus dieser Zeit haben, stammt von Publius Cornelius Tacitus, einem römischen Senator und Historiker, der um 56 n. Chr. geboren wurde und seine Werke im frühen zweiten Jahrhundert verfasste. Als Historiker berichtete er über die verheerenden Brände in Rom 64 n. Chr. unter der Herrschaft des Kaisers Nero. Er schreibt, dass Nero die Christen für die Brände verantwortlich machte: ▶



„Um also dieses Gerücht [Nero hätte das Feuer selbst legen lassen, um seinen Besitz zu erweitern] niederzuschlagen, schob Nero die Schuld auf andere und bestrafte sie mit besonderen Martern. Es waren jene Leute, die das Volk wegen ihrer Schandtaten hasste und mit dem Namen ‚Christen‘ belegte. Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen war, sondern auch in Rom“ (Tacitus, *Annales*, 15:44).

Was können wir von diesem Bericht des Historikers Tacitus über die Umstände in Rom im Jahr 64 n. Chr. lernen? Bedenken Sie, dass Tacitus kein Freund der Christen war. Er hielt sie für erbärmlich.

- Nur knapp drei Jahrzehnte nach der Kreuzigung Jesu gab es in Rom eine Gruppe von Menschen, die als „Christen“ bekannt waren.
- Sie wurden „Christen“ genannt nach einem, der „Christus“ (die lateinische Form des griechischen „Christos“) hieß.
- Ihr Anführer „Christus“ wurde unter der Regierung des Prokurators Pontius Pilatus (26-36 n. Chr.) und der Herrschaft des Kaisers Tiberius (14-37 n. Chr.) hingerichtet.
- Die Römer meinten, die Christen glaubten einen „verderblichen Aberglauben“.
- Die Christen wurden wegen „ihrer Schandtaten“ gehasst.
- Ihre Bewegung begann in Judäa (im Heiligen Land) und breitete sich von dort nach Rom aus.
- 64 n. Chr. gab es bereits eine „gewaltige Menge“ Christen in Rom.

Dies ist sehr erstaunlich, weil es die Berichte der Evangelien und der Apostelgeschichte bestätigt (einschließlich des Zeitpunkts der Kreuzigung Christi während der Herrschaft des Tiberius und Pontius Pilatus, vgl. dazu Lukas 3,1-2).

Worum handelte es sich bei dem „verderblichen Aberglauben“ der Christen? Tacitus geht nicht näher darauf ein. War es der Glaube an einen gekreuzigten Mann, der von den Toten auferstanden war? Oder der Glaube, auch Christen würden eines Tages von den Toten auferstehen? Oder dass ihr Anführer „Christus“ als König eines Reiches zurückkommen würde, das Rom ersetzen und die Weltherrschaft übernehmen würde?

Wir wissen es nicht genau, aber Tacitus' Wortwahl über diese Bewegung, die auf einem „verderblichen Aberglauben“ basierte, ist ziemlich auffällig. Denn die Römer mit ihrer Vielzahl heidnischer religiöser Anschauungen akzeptierten fast alles – *außer der Auferstehung von den Toten!*

### Josephus erwähnt Johannes den Täufer

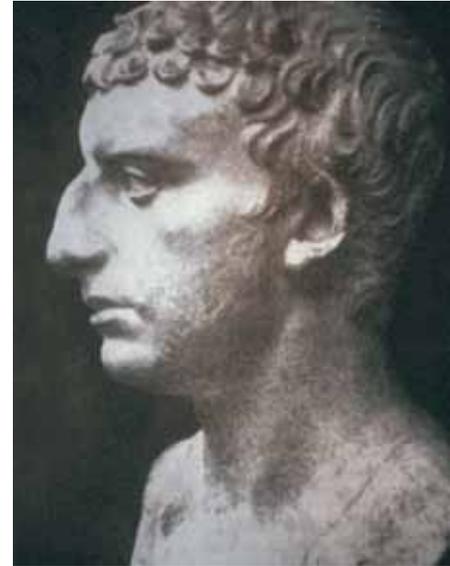
Schauen wir uns einen weiteren nicht christlichen Autor an, nämlich den berühmten jüdischen Historiker Flavius Josephus. Er schrieb *Der Jüdische Krieg* und *Jüdische Altertümer* im späten ersten Jahrhundert. In seinem Werk *Jüdische Altertümer* erwähnt Josephus bekannte Personen des Neuen Testaments, wie z. B. Jesus, Johannes den Täufer und Jakobus, den Halbbruder Jesu.

Josephus wurde 37 n. Chr. als Sohn einer priesterlichen Familie geboren und genoss eine erstklassige Ausbildung. Er führte eine jüdische Einheit als Militärkommandeur in Galiläa während des jüdischen Aufstands gegen Rom an (66 bis 70 n. Chr.), wurde aber 67 n. Chr. von den Römern gefangen genommen.

Am Ende des Krieges ging er mit dem römischen General Titus nach Rom, wo er bis zu seinem Tod ca. 100 n. Chr. lebte und mehrere Schriftwerke verfasste.

Josephus schrieb über Johannes den Täufer und dessen Henker Herodes Antipas:

„Manche Juden waren übrigens der Ansicht, der Untergang der Streitmacht des Herodes sei nur dem Zorne Gottes zuzuschreiben, der für die Tötung von Johannes dem Täufer die gerechte Strafe gefordert habe. Den Letzteren nämlich hatte Herodes hinrich-



Eine Marmorbüste des Historikers Flavius Josephus

## Flavius Josephus, der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts, erwähnt mehrere neutestamentliche Persönlichkeiten. Darunter sind Jesus, Johannes der Täufer und Jakobus, Jesu Halbbruder.

ten lassen, obwohl er ein edler Mann war, der die Juden anhielt, nach Vollkommenheit zu streben, indem er sie ermahnte, Gerechtigkeit gegeneinander und Frömmigkeit gegen Gott zu üben und so zur Taufe zu kommen . . .

Da nun infolge der wunderbaren Anziehungskraft solcher Reden eine gewaltige Menschenmenge zu Johannes strömte, fürchtete Herodes, das Ansehen des Mannes, dessen Rat allgemein befolgt zu werden schien, möchte das Volk zum Aufruhr treiben, und hielt es daher für besser, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen, als beim Eintritt einer Wendung der Dinge in Gefahr zu geraten und dann, wenn es zu spät sei, Reue empfinden zu müssen.

Auf diesen Verdacht hin ließ also Herodes den Johannes in Ketten legen, nach der Festung Machaerus bringen, die ich oben erwähnte, und dort hinrichten. Sein Tod aber war, wie gesagt, nach der Überzeugung der Juden die Ursache, weshalb des Herodes Heer aufgerieben worden war, da Gott in seinem Zorn diese Strafe über den Tetrarchen verhängt habe“ (*Jüdische Altertümer*, Buch 18, Kapitel 5, Absatz 2).

Auch das passt sehr genau zu dem, was wir über Johannes in den Evangelien lesen. Matthäus 3, Verse 1-10, Markus 1, Verse 1-6 und Lukas 3, Verse 1-14 erwähnen alle Johannes' Beliebtheit und die Botschaft über Reue, so wie Josephus Jahrzehnte später darüber berichtete. Matthäus 14, Verse 3-12 beschreibt außerdem die Szene in Herodes' Palast, als Johannes auf Befehl des Herrschers hingerichtet wurde.

### Josephus und Jakobus, „Bruder des Jesus, der Christus genannt wird“

Zusätzlich zu den verschiedenen Herrschern und Mitgliedern der Familie des Hohepriesters, die in den Evangelien erwähnt wer-

den (und durch archäologische Funde bestätigt wurden) erwähnt Josephus auch Jakobus, den Halbbruder Jesu:

„Bald darauf gelangte die Nachricht vom Tode des Festus [des römischen Gouverneurs] nach Rom, und nun schickte der Cäsar den Albinus als Landpfleger nach Judäa . . . Er [Ananus, der Hohepriester] versammelte daher den hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe *den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus*, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ“ (*Jüdische Altertümer*, 20:9:1; Hervorhebung durch uns).

Dieser Jakobus ist auch der Verfasser des biblischen Buches, das seinen Namen trägt. Obwohl er ein Halbbruder Jesu war, glaubte er zunächst nicht an ihn als Messias (Johannes 7,5). Aber nach Jesu Tod und Auferstehung gehörte er zu denjenigen, die sich zu Pfingsten in Jerusalem versammelten, als die Kirche ca. 31 n. Chr. gegründet wurde (Apostelgeschichte 1,14).

Wir haben hier drei Hauptpersonen des Neuen Testaments – Johannes der Täufer, der Apostel Jakobus und sein Halbbruder Jesus, der Christus oder Messias genannt wurde –, die von einem jüdischen Historiker später im selben Jahrhundert erwähnt wurden. Sagt Josephus noch etwas anderes über Jesus?

### Josephus' Bericht über Jesus Christus

„Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, **wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten** und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. **Er war Christus.**

Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine Anhänger ihm nicht untreu. **Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten diese und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorhervorkündigt hatten.** Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort“ (*Jüdische Altertümer*, 18:3:3; Text in Fettdruck hervorgehoben für nachfolgende Diskussion).

Obwohl manche Gelehrte Teile dieses Zitats – oder das Zitat insgesamt – ablehnen, wurde es bereits 315 n. Chr. in griechischer Sprache von Eusebius zitiert und erscheint in allen uns bekannten frühen Manuskripten von Josephus.

Doch die in Fettdruck hervorgehobenen Teile des Zitats erscheinen sehr seltsam für einen jüdischen Autor, der selbst kein Christ war. Die meisten Gelehrten meinen, dass der in Fettdruck hervorgehobene Text im 2. oder 3. Jahrhundert hinzugefügt wurde. Als Beleg für ihre Sichtweise berufen sie sich auf eine arabische Übersetzung des Textes, die anscheinend dem ursprünglichen Wortlaut von Josephus näher liegt:

„Um diese Zeit lebte ein weiser Mensch, der Jesus genannt wurde, und sein Verhalten war gut, und man hielt ihn für rechtschaffen. Und viele Menschen unter den Juden und anderen Nationen wurden seine Nachfolger. Pilatus verurteilte ihn zum Tod durch Kreuzigung. Seine Nachfolger blieben ihm dennoch treu. Sie berichteten, dass er ihnen drei Tage nach seiner Kreuzigung erschienen war und dass er lebte. Folglich glaubten sie, dass er der Messias war, der nach den Propheten Wunder vollbringen sollte.“

Hier fehlt die Feststellung, die anscheinend später hinzugefügt wurde, wonach Jesus Wunder vollbrachte, der vorhergesagte Messias war und von den Toten auferstanden war – *anstatt dass an-*

*dere* an ihn als Messias bzw. an seine Wunder glaubten und seine Auferstehung als Augenzeugen bezeugten.

Es scheint, dass dieses arabische Manuskript von Josephus' ursprünglichem Text kopiert wurde, bevor ein Schreiber den Text ergänzte. Die meisten Historiker sind sich einig, dass Josephus ursprünglich über Jesus schrieb, aber dass ein späterer Schreiber Josephus' Bericht mit seiner christlichen Überzeugung ausschmückte.

Wie der Sachverhalt auch immer sei, hier in der umfangreichsten erhaltenen Geschichte Judäas vom ersten Jahrhundert haben wir die Bestätigung, dass es Jesus, Johannes den Täufer und auch Jakobus, den Halbbruder Jesu, wirklich gegeben hat!

Es werden auch die Schlüsselpunkte der Evangelien und der Apostelgeschichte bestätigt – dass Jesus ein weiser und rechtschaffener Mann gewesen ist, an den sowohl Juden als auch Heiden als ihren Messias glaubten, dass er in der Amtszeit von Pontius Pilatus gekreuzigt wurde und dass über ihn berichtet wurde, dass er drei Tage nach seinem Tod wieder zum Leben auferweckt wurde und seinen Nachfolgern erschien.

Diejenigen, die die Existenz Jesu Christi leugnen, müssen nicht nur eine Reihe von klaren Hinweisen auf ihn völlig negieren, sondern auch die historischen Bezüge auf seinen Halbbruder Jakobus und Johannes den Täufer. Außerdem müssen sie erklären, warum es historische Bestätigungen für die in den Evangelien und der Apostelgeschichte erwähnten Hauptthemen und Ereignisse gibt!

### Ja, Jesus lebte – aber wie wahr sind seine Behauptungen?

Die Bibel, das inspirierte Wort Gottes, sagt, dass Jesus lebte, starb und wieder zum Leben erweckt wurde und dass er der göttliche Sohn Gottes ist und Gott in Menschengestalt war. Es kann nachgewiesen werden, dass die Bibel wahr ist. Sie bezeugt das Leben von Menschen, die mit Jesus gelebt haben und gewandelt sind.

Die Bibel berichtet über andere Ereignisse, die sich in der Zeit und auf die Weise ereignet haben, wie die Berichte es wiedergeben. (In diesem Zusammenhang interessiert Sie vielleicht unsere kostenlose Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*)

Wir haben gesehen, dass die Werke früherer Autoren, die über diese Zeit schrieben, die Existenz Jesu als historische Person des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung bezeugen. Sowohl die Geschichte als auch die Tradition bestätigen diese Wahrheit.

Die nächste naheliegende Frage ist: *War er, wer er zu sein behauptete? War Jesus Gott? War er Gott in Fleisch?*

Der Theologe C. S. Lewis schrieb: „Entweder war dieser Mensch Gottes Sohn, oder er war ein Verrückter oder noch schlimmer. Man kann ihn als Geisteskranken einsperren, man kann ihn verachten oder als Dämon töten. Oder man kann ihm zu Füßen fallen und ihn Herr und Gott nennen. Aber man kann ihn nicht mit gönnerhafter Herablassung als einen großen Lehrer der Menschheit bezeichnen. Das war nie seine Absicht; diese Möglichkeit hat er uns nicht offengelassen“ (*Pardon, ich bin Christ*; Seite 56-57).

Augenzeugen des ersten Jahrhunderts, die Jesu Leben, Tod und Auferstehung miterlebt haben, sagen, dass er Gott war. Entweder war er es oder er war es nicht.

### Warum musste Jesus als Mensch leben?

Dies führt uns zu einer sehr wichtigen Frage: Warum musste Jesus als Mensch leben? Warum musste derjenige, den die Schrift ►



als das Wort identifiziert, der Gott war und mit Gott war (Johannes 1,1), *Menschengestalt als Jesus von Nazareth annehmen?*

Die Antwort auf diese Frage wird kaum verstanden. Aber sie öffnet eine andere Dimension des Verständnisses über die grundlegende Natur Gottes und warum er menschliches Leben hier auf der Erde schuf.

Was wissen wir über das Wort? Den Anfangspunkt finden wir in den Schriften des Apostels Johannes: „*Im Anfang* war das Wort, und das Wort war *bei* Gott, und das Wort *war* Gott. Dieses war *im Anfang bei* Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“ (Johannes 1,1-5; alle Hervorhebungen durch uns).

Diese Schriftstelle offenbart, dass Jesus *schon im Anfang bei Gott* gewesen ist *und selbst Gott war*, noch bevor er Mensch wurde. Hier wird er „das Wort“ genannt, das Wesen, das Gott war und Jesus Christus in Menschengestalt wurde. Das heißt, dass er vor seiner Menschwerdung ein göttliches geistliches Wesen war. Er war ewig und lebte als Gott seit Ewigkeit in einer Koexistenz mit Gott.

„Ewigkeit“ bedeutet eine andere Dimension der Existenz. Sie unterscheidet sich von der materiellen, an Zeit und Ort gebundenen Welt, die wir bewohnen. Gott wohnt in der geistlichen Dimension der Ewigkeit: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, *der in der Ewigkeit wohnt*“ (Jesaja 57,15; „Neues Leben“-Übersetzung). Das Konzept der Ewigkeit fordert unseren sterblichen Verstand heraus, doch Gott lebt in dieser Dimension.

Gott offenbart sich selbst als Wesen ohne Anfang und Ende. Er ist Geist. Er existiert über den Kosmos, den er geschaffen hat, hinaus. Gottes Wesen ist Geist – *heiliger Geist*, der ewig ist.

Johannes offenbart, dass das Wesen, das „das Wort“ genannt wird, diese Welt erschaffen hat. Paulus bestätigt dies: „Denn *in ihm ist alles geschaffen*, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Kolosser 1,16). Das Wesen, das Jesus von Nazareth wurde, wird als derjenige offenbart, *durch den Gott das Universum schuf*. Dieses fundamentale Verständnis hilft uns dabei, das ungeheure Ausmaß der Entscheidung zu verstehen, die er traf, um in Menschengestalt unter den Menschen zu leben.

Was müssen wir sonst noch über die Menschwerdung Jesu Christi verstehen?

### Von der Position Gottes zur Position eines Dieners

Gottes Liebe für seine Schöpfung hörte nicht auf, nachdem er Sonne, Mond, Sterne und die Planeten in ihrem eleganten kosmischen Ballett in Bewegung gesetzt hat. Er hatte nie vor, ein abwesender Schöpfer zu sein.

Noch vor der Schöpfung der Welt war es beschlossen, dass ein Opfer gebracht werden würde, falls es notwendig sein sollte. Zuerst war es *ein Opfer der Position* – von der Existenz auf derselben Ebene mit Gott in ein Leben als Mensch auf der Erde. Es ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich, die Liebe hinter *dieser aufopfernden Entscheidung* zu begreifen.

Das Wort gab seine göttliche Macht und Herrlichkeit auf und lebte als *Immanuel* – „Gott unter uns“ – auf der Erde (Matthäus 1,23). Er kam als Diener, um die Erlösung der Menschheit möglich zu machen. Der Apostel Paulus offenbart in Philipper 2, Verse 6-8:

„Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz“ (Gute Nachricht Bibel).

Dies hilft uns zu verstehen, warum er in seiner letzten Nacht vor seinem Tod Folgendes betete: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, *die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*“ (Johannes 17,5).

### Das höchstmögliche Opfer für uns

Kommen wir nun zum nächsten Teil seines Opfers: „Ihr wisst, um welchen Preis ihr freigekauft worden seid . . . mit dem kostbaren Blut eines reinen und fehlerlosen Opferlammes . . . Ihn hatte Gott schon zu diesem Opfer bestimmt, bevor er die Welt schuf“ (1. Petrus 1,18-20; Gute Nachricht Bibel).

Mit ihrer Entscheidung im Garten Eden, von der verbotenen Frucht zu nehmen und zu essen, brachten die ersten Menschen Adam und Eva die Menschheit auf einen Weg, der vom Schöpfergott wegführte. Sie wiesen die Erkenntnis zurück, die Gott ihnen durch den Baum des Lebens angeboten hatte (siehe 1. Mose 2,9). Dadurch wurde ein Opfer notwendig, womit die Menschen von der Sünde erlöst werden konnten. Gottes großer Plan sah das Blutvergießen des einzigen Opfers vor, das die Strafe für Sünde, nämlich den Tod, aufheben konnte.

Die Heilige Schrift hat viel über Christi Tod und das Blutvergießen zur Vergebung der Sünde zu sagen, damit die Menschheit versöhnt werden kann. Dies ist ein wichtiger und grundlegender Teil des Planes Gottes. Sein Plan ist, „dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“ (Epheser 1,10).

Christi Tod durch sein vergossenes Blut ist das einzige Opfer, das die Strafe für Sünde für alle Zeiten bezahlen kann: „Christus aber ist gekommen als Hohepriester der künftigen Güter . . . ist er ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt.

Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh die Unreinen, die damit besprengt werden, so heiligt, dass sie leiblich rein werden, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makellostes Opfer dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen. Und darum ist er der Mittler eines neuen Bundes; sein Tod hat die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erhalten“ (Hebräer 9,11-15; Einheitsübersetzung).

Jesus „hat nur ein einziges Opfer für die Sünden gebracht und dann für immer den Platz an Gottes rechter Seite eingenommen . . . Denn mit einem einzigen Opfer hat er alle, die Gottes Eigentum werden sollen, für immer zur Vollendung geführt“ (Hebräer 10,12-14; Gute Nachricht Bibel). Durch sein Opfer bzw. sein Blut kann die Menschheit mit Gott in einem ewigen Bund versöhnt werden. Durch diesen Bund sind die Erlösung und die Teilnahme an der göttlichen Existenz in Ewigkeit möglich.

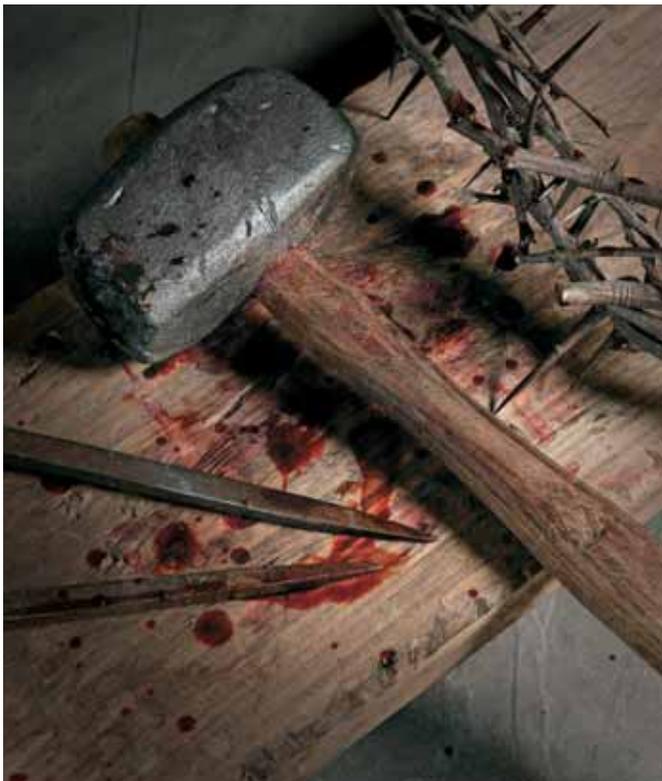
### Ein Gott der Liebe

Gottes wesentlicher Charakter ist Liebe (1. Johannes 4,8; 1. Johannes 4,16). Von allen Aposteln, die mit Christus lebten, war es

Johannes, der die Liebe Gottes, ausgedrückt durch das Opfer seines Sohnes, hervorhob: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

Johannes zitierte Jesus bei einer weiteren Gelegenheit: „Gottes Geist allein macht lebendig; alle menschlichen Möglichkeiten richten nichts aus. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind von diesem Geist erfüllt und bringen das Leben“ (Johannes 6,63; Gute Nachricht Bibel). Das Leben, das wir erwarten, ist das ewige geistliche Leben von Gott, der Geist ist (Johannes 4,24).

In ihrer großen Liebe, die in der ganzen Bibel zum Ausdruck kommt, wollen Gott, der Vater, und das Wort, das Jesus wurde, ihre Existenz mit anderen Wesen außerhalb der Engelwelt teilen – nämlich mit Menschen. Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaf-



## Ohne Jesu Christi Leben in Menschengestalt, seinen Tod und seine Auferstehung hätten wir keine Hoffnung auf das ewige Leben mit Gott. Die Heilige Schrift offenbart die Hoffnung auf ewiges Leben.

fen und wurden mit einem Verstand und einer Natur ausgestattet, auf die Gott seinen Geist übertragen kann. Dadurch bekommt der Mensch das Potenzial, ewiges Leben zu erben.

(Geistliches Leben bedeutet nicht die Existenz als formlose Energie, wie es sich manche vielleicht vorstellen. In der Geistwelt haben geistliche Körper Form und Substanz.)

Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, besitzen aber nicht dieselbe geistliche Essenz. Der Mensch ist physisch, geschaffen aus den stofflichen Elementen der Erde (aber mit einem menschlichen Geist für den Verstand, die Emotionen und die

Persönlichkeit). Da wir Entscheidungsfreiheit besitzen, können wir sündigen – und das tun wir auch. Wie wir jedoch gesehen haben, hat Gott eine Möglichkeit geschaffen, wodurch wir mit ihm durch das Opfer Jesus Christi versöhnt werden können.

Noch vor Gründung der Welt machten das Wort und Gott, der Vater, einen Plan für die Menschheit: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um eurerwillen“ (1. Petrus 1,18-20).

Der Plan sah vor, dass das Wort in Menschengestalt kommen sollte. Dies zeigt, dass sich der ewige Geist mit dem menschlichen Geist verbinden kann. Das Wort, das ewig existierende Wesen, das zusammen mit dem Vater Gott war, wurde gesandt, um Jesus von Nazareth zu werden – Gott in Menschengestalt (Matthäus 1,23). Durch seine Auferstehung wurde er wieder Geist. Dadurch wurde uns Menschen, die wir zum Bilde Gottes geschaffen sind (1. Mose 1,27), der Weg geebnet, Geistwesen im Reich Gottes zu werden.

Deshalb ist es so äußerst wichtig zu wissen, dass Jesus wirklich existiert hat und warum er gekommen ist. Die historische Existenz Jesu Christi hier auf Erden im ersten Jahrhundert ist ein zentraler Punkt, damit Gott seinen Plan für die Menschheit erfüllen kann.

Ohne Jesu Christi Leben in Menschengestalt, seinen Tod und seine Auferstehung haben wir keine Hoffnung auf das ewige Leben mit Gott. Die Bibel offenbart uns nicht nur, dass es einen Gott gibt, sondern auch, warum er überhaupt menschliches Leben geschaffen hat. Die große Bedeutung des Lebens ist, dass Menschen zum Bilde Gottes geschaffen wurden, damit sie verherrlichte göttliche geistliche Angehörige der unsterblichen Familie im Reich Gottes werden können.

### Was sollen Sie tun?

Jesu Christi Auferstehung zurück ins geistliche Leben macht ihn zum erstgeborenen Sohn in Gottes Plan für die menschliche Erlösung (siehe auch Römer 8,29; 1. Korinther 15,20; 1. Korinther 15,23; Kolosser 1,18). Die Nachfolger Christi, die gestorben sind, und die, die bei seinem Kommen noch am Leben sein werden, werden in einem einzigartigen Augenblick von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit verwandelt werden (1. Korinther 15,50-54).

Nach der Verwandlung werden sie das Reich Gottes erben und ihr geistliches Leben mit Christus und Gott, dem Vater, teilen. Diese Hoffnung auf das ewige Leben wird in der Heiligen Schrift offenbart.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, lebte als Mensch. Heute ist er unser Hohepriester und bald kommender König. Er lebt und er ist

Gottes Mittel zur Versöhnung und Erlösung. Das richtige Verständnis über den wahren Jesus ist sehr wichtig, wenn man Gottes großartige Gabe – das ewige Leben im Reich Gottes – erhalten möchte.

Die Reaktion vieler der Versammelten auf die Pfingstpredigt des Apostels Petrus und seine Aufforderung an sie sind auch heute noch überaus wichtig für alle, die Gottes großes Geschenk schätzen: „Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: *Kehrt um* und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,37-38; Einheitsübersetzung). **GN**



# Ist das Leben Jesu Christi glaubhaft belegt?

Der Bericht über Jesus Christus und seine ersten Anhänger wurde uns im Neuen Testament überliefert. Aber wie zuverlässig ist diese Überlieferung? Und wie glaubhaft ist die Geschichte? Wie sieht das Beweismaterial aus?

Von Peter Eddington

**D**ie alten Bücher und Briefe, die im Neuen Testament zusammengefasst sind, erzählen das außergewöhnliche Leben des Jesus von Nazareth. Wir erfahren darin von den Umständen seiner Geburt, seiner Tätigkeit als Prediger, seinen Lehren und Wundern und auch von seinem Tod und seiner Auferstehung. Wir lernen außerdem, dass er der lang ersehnte Messias bzw. Christus war, den die Prophezeiungen des Alten Testaments angekündigt hatten.

Wie der Apostel Petrus schreibt: „Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2. Petrus 1,16; alle Hervorhebungen durch uns). Aber wie glaubwürdig ist diese Aussage? Und wie glaubwürdig ist das ganze Neue Testament?

Bibelkritiker behaupten schon lange, dass die ganze Bibel, wie wir sie kennen, unzuverlässig überliefert wurde. Nicht nur das, sie behaupten sogar, dass die in der Bibel enthaltenen Geschichten erfunden seien und ohnehin nicht aus der Feder der angeblichen Verfasser stammten. Ist solche Kritik gerechtfertigt?

Wie wir sehen werden, ist diese Kritik an der Bibel jedoch unbegründet. Im Gegenteil: Vieles spricht dafür, dass das Neue Testament, wie wir es kennen, dem ursprünglichen Wortlaut entspricht. Das ist wichtig, denn nur auf dieser Grundlage können wir die Geschichte vom Leben und der Auferstehung Jesu Christi glauben.

Wir beweisen Ihnen anhand von vier Argumenten, dass das Neue Testament zuverlässig überliefert ist, und unterstützen diese Argumente mit weiteren Überlegungen. Das sind längst nicht alle Argumente für die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments, wie Sie selbst leicht feststellen können.

## Eine Fülle an handgeschriebenen Abschriften der Bibel

In ihrem Buch *I Don't Have Enough Faith to Be an Atheist* schreiben die Bibelwissenschaftler Norman Geisler und Frank Turek:

„Heute sind uns fast 5700 handgeschriebene griechische Abschriften des Neuen Testaments bekannt. Daneben gibt es über 9000 Abschriften in anderen Sprachen, zum Beispiel Aramäisch, Koptisch, Latein und Arabisch. Das sind insgesamt fast 15 000, darunter ganze Bibeln, ganze Bücher, einzelne Seiten und auch

Seitenfragmente . . . Kein anderes Werk des Altertums ist mit so vielen Vervielfältigungen belegt.

An zweiter Stelle steht die *Ilias* von Homer, mit 643 Abschriften. Die meisten anderen Schriftwerke des Altertums sind durch weniger als ein Dutzend handgefertigte Kopien bezeugt, doch nur wenige Historiker stellen den geschichtlichen Wahrheitsgehalt solcher Werke in Frage“ (Seite 225, Ausgabe von 2004).

Das Neue Testament ist also mit Tausenden von Duplikaten reichlicher belegt als irgendein anderes Werk des Altertums. Dass Alexander der Große gelebt hat, wird allgemein angenommen, doch die schriftlichen Zeugnisse dafür sind verhältnismäßig spärlich. Wenn wir bedenken, wie viele schriftliche Zeugnisse vom Leben Jesu Christi bestehen – weitaus mehr als von jeder anderen Persönlichkeit des Altertums – sollten wir da nicht glauben, dass er gelebt hat und dass die Geschichte seines Lebens, die uns überliefert ist, der Wahrheit entspricht?

### Sehr alte Abschriften

Geisler und Turek führen weiter aus: „Das Neue Testament ist nicht nur durch eine Fülle an Duplikaten belegt, sondern dazu gehören auch solche, die kurz nach den Urschriften niedergeschrieben wurden. Die älteste Abschrift, deren Echtheit unumstritten ist,

## Historiker wissen, dass es Berichte aus der Zeit des Römischen Reiches im frühen zweiten Jahrhundert gibt, in denen Jesus Christus und das Christentum erwähnt werden.

enthält eine Passage aus Johannes 18 . . . Die meisten Experten vermuten, dass sie zwischen 117 und 138 n. Chr. entstanden ist, aber manche halten sie für noch älter“ (Seite 226).

Das Entstehungsdatum mancher handgeschriebenen Fragmente wird von einigen zwischen 50 und 70 n. Chr. angesetzt, doch diese Datierung ist umstritten. Aber selbst die vorsichtigsten Schätzungen laufen darauf hinaus, dass wir Abschriften besitzen, die weniger als einhundert Jahre nach den Urschriften entstanden sind.

Geisler und Turek stellen fest: „Die Zeitspanne zwischen der Abfassung der Urschrift und der Entstehung der ältesten Abschrift ist beim Neuen Testament viel kürzer als bei jedem anderen Schriftwerk des Altertums. Die zweitkürzeste Zeitspanne finden wir bei der *Ilias*, und sie beträgt etwa 500 Jahre. Bei den meisten anderen Werken des Altertums beträgt die Zeitspanne eintausend und mehr Jahre. Im Falle des Neuen Testaments haben wir es mit 25 oder vielleicht sogar weniger Jahren zu tun“ (Seite 227).

Mit anderen Worten: Die ältesten überlieferten Abschriften des Neuen Testaments waren solche der Urschriften und entstanden wenige Jahrzehnte nach diesen. Bei anderen Werken des Altertums aber entstanden die ältesten noch vorhandenen Abschriften über tausend Jahre nach deren Urschriften.

Vor diesem Hintergrund erscheint es rätselhaft, dass die Geschichte Jesu Christi und die Lehren des Neuen Testaments überhaupt in Frage gestellt werden. Denn Platon, Herodot und Julius Cäsar werden überhaupt nicht in Frage gestellt, obwohl wir nur wenige Kopien ihrer Werke besitzen und die ältesten von ihnen über 1400 Jahre nach den Urschriften entstanden sind. So sind nur sieben Exemplare der Werke Platons und zehn der Werke Cäsars

vorhanden, und doch gelten sie als maßgebend und zuverlässig. Wie wir bereits festgestellt haben, vom Neuen Testament sind etwa 15 000 Abschriften vorhanden.

Vor Kurzem noch wurde ein Fragment des Markusevangeliums gefunden, das nach Meinung einiger Fachleute aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stammt. (Siehe „Entdeckung des ältesten Fragmentes des Neuen Testaments?“ auf Seite 13.)

### Bestätigung durch andere Schriftsteller des Altertums

Am Anfang des vierten Jahrhunderts nach Christus erließ der römische Kaiser Diokletian drei Befehle zur Verfolgung der Christen. Ihre Versammlungsräume und ihre Schriften, darunter Teile des Neuen Testaments, sollten vernichtet und die Christen umgebracht werden. Dem Kaiser ist es freilich nicht gelungen, sämtliche Schriften zu vernichten und alle Christen zu töten. Aber selbst wenn keine Abschriften des Neuen Testaments überlebt hätten, könnten wir fast die ganze Sammlung aus Zitaten wiederherstellen, die wir bei außerbiblischen Autoren des Altertums finden.

Geisler und Turek schreiben: „Hunderte, wenn nicht Tausende von Abschriften fielen dieser Verfolgungswelle, die erst im Jahre 311 n. Chr. abebbte, zum Opfer. Aber selbst wenn es Diokletian gelungen wäre, jedes einzelne Duplikat der Bibel von der Erdoberfläche zu entfernen, hätte er uns nicht daran hindern können, das Neue Testament wiederherzustellen. Denn die frühen Kirchenväter – Männer des zweiten und dritten Jahrhunderts wie Justinus der Märtyrer, Irenäus, Klemens von Alexandrien, Origenes und Tertullian – zitierten das Neue Testament so oft – insgesamt 36 289 Mal –, dass alle Verse bis auf elf wiederhergestellt werden könnten . . .

Wir haben also nicht nur Tausende von Vervielfältigungen des Neuen Testaments, sondern auch Abertausende von Zitaten daraus. Bei einem solchen Reichtum an Beweismaterial können wir den ursprünglichen Wortlaut des Neuen Testaments mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ermitteln“ (Seite 228).

### Unterschiedliche Lesarten selten von Bedeutung

Manche Bibelwissenschaftler behaupten, man habe in handgeschriebenen Abschriften des Neuen Testaments an die 200 000 Fehler gefunden. Dagegen ist festzuhalten, dass es sich nicht um Fehler, sondern um unterschiedliche Lesarten handelt. In den allermeisten Fällen geht es nur um abweichende Rechtschreibung und Interpunktion. Um auf die Zahl von 200 000 zu kommen, muss man jede Wiederholung einer Lesart in allen 5000 griechischen Vervielfältigungen berücksichtigen. Wenn zum Beispiel eine Lesart sich in 2000 Duplikaten findet, gilt das als 2000 Fehler. Die Zahl von 200 000 Lesarten, geschweige denn Fehlern, ist also weit überhöht.

Andere Bibelwissenschaftler schätzen, dass der Anteil an sachlichen Variationen bei nur 1 zu 60 liegt und tatsächlich nur insgesamt fünfzig wirklich von Belang sind. Damit liegt der Genauigkeitsgrad des ermittelten Urtextes des Neuen Testaments bei 99,5 Prozent. Eine eingehende Beschäftigung mit den Argumenten und Beispielen, die zu diesem Fazit führen, kann faszinierend sein.

Es sind bisher keinerlei Hinweise gefunden worden, die Zweifel an der Zuverlässigkeit der Überlieferung des Neuen Testaments aufkommen lassen. Nur ein Prozent der unterschiedlichen Lesarten ändert den Sinn einer Stelle und selbst dann steht keine christliche Lehre auf dem Spiel. Die Fülle der Duplikate ►



und auch der Lesarten ist eher eine Bestätigung der Geschichte von Jesus Christus, wie sie im Neuen Testament festgehalten ist.

Wenn Unterschiede zwischen Handkopien von sachlicher Bedeutung sind, kann man die richtige Lesart auf Grund ihrer Häufigkeit in den Abschriften identifizieren.

### Bestätigung der Existenz Jesu

Wir kennen zehn nicht christliche Schriftsteller, die Jesus in den ersten 150 Jahren nach seinem Tod erwähnen. Zum Vergleich könnte man anführen, dass wir nur neun Zeugen für das Leben des Tiberius haben, des römischen Kaisers zur Zeit Christi. Wenn man christliche Autoren mit berücksichtigt, haben wir sogar 43 Zeugen für Christus, dagegen nur zehn für Tiberius.

Interessant ist eine Bestätigung der Kreuzigung von Jesus Christus durch den ungläubigen römischen Historiker Tacitus: „[Jesus] wurde während der Herrschaft des Tiberius der Höchststrafe unterzogen.“ Der jüdische Historiker Josephus schreibt, dass Pontius Pilatus Jesus „zur Kreuzigung verurteilte“. Lucian von Samosata, ein griechischer Satiriker, erwähnte die Kreuzigung ebenfalls.

Mara Bar-Serapion, der kein Christ war, bestätigte ebenfalls, dass Jesus hingerichtet worden war. Selbst der jüdische Talmud berichtet, dass „Jeschua [an einem Pfahl] aufgehängt wurde“. Mehr darüber findet man bei Lee Strobel im Buch *The Case for the Real Jesus* (2007, Seite 113).

### Anerkennnisse von Atheisten und liberalen Gelehrten unserer Zeit

Selbst Fachleute, die Aussagen des Neuen Testamentes ablehnen, erkennen an, dass es wahre Geschichte enthält.

So kommt der Historiker Gerd Lüdemann, ein Atheist, nicht umhin, zuzugeben, dass Christus und seine Jünger tatsächlich gelebt haben und dass diese Jünger von der Auferstehung Christi überzeugt waren. Er meint aber, dass sie sich diese Auferstehung eingebildet haben. So schreibt er: „Wir können davon ausgehen, dass Petrus und die Jünger Erlebnisse nach dem Tode Jesu hatten, die sie als Erscheinungen des auferstandenen Christus deuteten“ (*What Really Happened?*, Seite 80, zitiert von William Lane Craig in „*Visions of Jesus: A Critical Assessment of Gerd Lüdemann's Hallucination Hypothesis*“). Lesen Sie auch unseren Beitrag auf Seite 4 in dieser Ausgabe, „Hat Jesus Christus wirklich existiert?“

Auch andere haben Ähnliches behauptet. Aber eine kollektive Halluzination selbst hat den Hauch des Übernatürlichen an sich. Warum also nicht einfach für bare Münze nehmen, was das Neue Testament ausdrücklich sagt?

Paula Fredriksen, eine eher skeptische Wissenschaftlerin an der Universität Boston, beschreibt das Zeugnis der Jünger so: „Für sie war das, was sie sahen, der auferstandene Jesus. Denn das haben sie ja behauptet und ihr weiteres Verhalten beweist, dass sie davon überzeugt waren. Ob sie tatsächlich den auferstandenen Jesus gesehen haben, weiß ich nicht. Ich war ja nicht dabei. Ich weiß nicht, was sie wirklich gesehen haben. Aber als Historikerin kann ich nicht leugnen, dass sie etwas gesehen haben müssen“ (zitiert von Strobel, Seite 119).



**Alle Versuche, Jesus wieder in sein Grab zu verbannen, scheitern kläglich an einer sachlichen Untersuchung der Fakten.**

An derselben Stelle schreibt Fredriksen weiter: „[Die] Überzeugung der Jünger, den auferstandenen Christus gesehen zu haben, gehört zum historischen Gemeingut und ist nicht anzuzweifeln.“

Wenn man nun einräumt, dass die Erfahrung der Jünger echt war, warum lehnt man ihre gemeinsame Deutung dieser Erfahrung ab? Das Gegenteil wäre doch geboten, oder?

### In guter Ordnung aufgeschrieben – für einen sicheren Grund

Die Männer, die das Neue Testament schrieben, dachten tief über das nach, wovon sie berichteten. Da war zum Beispiel der Arzt Lukas, ein Begleiter des Apostels Paulus. In der Einleitung zu seinem Evangelium schreibt er an seinen Gönner Theophilus:

„Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind. So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist“ (Lukas 1,1-4).

Hört sich das wie eine erdichtete Geschichte an? Kann man wirklich glauben, der Verfasser sei von Leuten in die Irre geführt worden, die einer kollektiven Halluzination aufgesessen waren? Dieser Lukas befragte viele Augenzeugen, um sicherzustellen, dass er die Wahrheit schrieb. Er war ein großer Historiker und ein von Gott inspirierter Schriftsteller.

### Beweise, auf die man bauen kann

Wir können davon ausgehen, dass der Text des Neuen Testamentes, den wir heute haben, der Urschrift entspricht, die von den Aposteln und ihren Begleitern niedergeschrieben wurde. Wir können ebenfalls davon ausgehen, dass der Inhalt wahr ist. Dazu gehört der Bericht, dass Jesus von den Toten auferstanden ist.

Wir haben gesehen, dass Tausende von handgeschriebenen Abschriften, darunter sehr alte Exemplare, noch heute vorhanden sind und dass wir genug Zitate in der außerbiblischen Literatur des

Altertums finden, um fast das ganze Neue Testament wiederherzustellen – wenn das denn nötig wäre. Die verschiedenen Lesarten in den Kopien sind in den meisten Fällen völlig unbedeutend und tun der Botschaft keinen Abbruch. Aus dem Altertum gibt es für kein anderes Schriftwerk auch nur annähernd so viel Bestätigung in Form von Duplikaten.

Dennoch werden Aussagen der Vervielfältigungen, zum Beispiel zur Auferstehung Christi, immer wieder in Frage gestellt.

Strobel schreibt: „Haben neue Erklärungen die Auferstehung Jesu denn widerlegt? Nein. Im Gegenteil. Anhand von fünf Tatsachen, die reichlich bewiesen und in der Fachwelt kaum noch umstritten sind, kann man die Auferstehung Jesu glaubhaft machen. Da ist zuerst der Kreuzigungstod; dann die Überzeugung der Jünger, dass Jesus auferstanden war und ihnen erschienen ist; danach die Bekehrung des Christenverfolgers Paulus; ferner die Bekehrung des Skeptikers Jakobus, der Jesu Halbbruder war; und schließlich das leere Grab. Alle Versuche der Skeptiker und Muslime, Jesus wieder zu begraben, scheitern an einer sachlichen Untersuchung“ (Seite 266).

Ja, Jesus Christus hat tatsächlich gelebt. Seine Mutter war eine Jungfrau. Er unterrichtete seine Jünger. Er predigte vor großen Mengen und gab ihnen durch übernatürliche Macht zu essen. Er ging auf Wasser. Er heilte die Kranken. Er erweckte Tote zum Leben. Er starb durch Kreuzigung. Und das war nicht alles. Er lebte wieder und verließ sein Grab und er unterrichtete seine Jünger auch noch danach. Er fuhr in den Himmel auf. Und er versprach, wiederzukommen. Seine Jünger hielten sich an seine Lehren und verkündigten das Reich Gottes.

In der westlichen Gesellschaft wird ein Kampf gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel geführt. Seltsamerweise behaupten diejenigen, die gegen die Bibel argumentieren, dass die Menschen, die in der Bibel einen zuverlässigen Bericht über vergangene Ereignisse und Persönlichkeiten sehen, ihre Überzeugung mit Glauben begründen, der auf Ignoranz und Aberglauben beruht.

Bei einer objektiven Beurteilung des Sachverhalts verhält es sich in Wirklichkeit aber genau umgekehrt. Diejenigen, die der Bibel jegliche Glaubwürdigkeit absprechen, argumentieren aus schierer Ignoranz heraus.

Trotz einer Vielzahl von Anhaltspunkten für die Wahrhaftigkeit der Heiligen Schrift haben nur wenige gebildete Menschen den intellektuellen Mut, die Bibel mit aufgeschlossenem Sinn unter die Lupe zu nehmen. Zu groß sind die Vorurteile gegen das Buch der Bücher. Sind Sie dabei eine Ausnahme? **GN**

### UNSERE EMPFEHLUNG



Die einen halten die Bibel für das geschriebene Wort Gottes, denn die Bibel selbst erhebt den Anspruch, das Wort Gottes zu sein. Für andere ist die Bibel nur eine Sammlung volkstümlicher Legenden und Sagen? Wie ist es nun? Hält die Bibel einer kritischen Prüfung stand? Unsere Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* liefert klare Beweise für die Glaubwürdigkeit der

Bibel aus den Bereichen Archäologie, Astronomie und Medizin. Schreiben Sie uns, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

[www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org)

## Entdeckung des ältesten Fragmentes des Neuen Testaments?

Im Februar 2012 berichtete die Zeitschrift *Christianity Today* von Überlegungen eines Daniel Wallace, Professor am „Dallas Theological Seminary“, zu einer faszinierenden Abschrift, von der man vermutete, sie sei die älteste bisher bekannte Teilhandschrift des Markusevangeliums. Es hieß, sie stamme aus dem ersten Jahrhundert nach Christus, d. h. aus einer Zeit, zu der manche Urchristen noch lebten.

Der Verfasser des Zeitschriften-Berichts, Stoyan Zaimov, erklärte: „Wenn sich die Datierung dieses Fundes ins erste Jahrhundert bestätigt“, so Wallace, „werden wir die erste Abschrift [des Neuen Testaments] besitzen, die zu Lebzeiten von Augenzeugen der Auferstehung Jesu entstand.“

Der bekannte Fachmann für das Neue Testament, Craig Evans, kommentierte: „Wenn die Echtheit und frühe Datierung [dieser handschriftlichen Kopie] bestätigt werden sollten, hätten wir in diesem Fragment des Markusevangeliums einen bedeutenden Beweis für die zuverlässige Überlieferung des Neuen Testaments. Wir warten alle gespannt auf seine Veröffentlichung.“

Ursprünglich sollte die Abschrift im Jahre 2013 veröffentlicht werden, aber der Termin wurde verschoben, angeblich auf 2017, weil man sie gemeinsam mit anderen Fragmenten, die noch untersucht werden, veröffentlichen will. Wir müssen also noch warten, um das Fragment zu sehen. Wir haben aber schon jetzt das Zeugnis von Daniel Wallace, einem renommierten Gelehrten, der sich zu einem Entstehungsdatum zwischen 80 und 100 n. Chr. bekennt.

Wie das Ergebnis in diesem Fall auch aussehen wird, es gibt bereits jetzt genug frühe Zeugnisse zum Markusevangelium und anderen Büchern im Neuen Testament.

Wenn die im Markusevangelium geschilderten Ereignisse im Leben Jesu nicht stattgefunden hätten, wäre das Werk von den Zeitgenossen mit Spott überzogen worden. Zu diesen Ereignissen gehört auch die Auferstehung Christi. Offensichtlich wurde das Werk nicht verspottet, sondern für bare Münze genommen. Aus diesem Grund wurden denn auch viele Kopien des Markusevangeliums und anderer Teile des Neuen Testaments angefertigt und verbreitet.

Viele tausend Menschen haben Jesus persönlich erlebt, und Hunderte von ihnen haben ihn nach seiner Auferstehung gesehen. Es wäre also höchst töricht gewesen, zu den Lebzeiten dieser Augenzeugen das Markusevangelium zu schreiben, wenn die darin enthaltenen Geschichten nicht stimmten. Es wäre gleich als Lügengeschichte verschrien worden. Es muss allgemein bekannt gewesen sein, dass Jesus gelebt hat und dass viele Menschen überzeugt waren, ihn nach seiner Auferstehung gesehen zu haben.



Ägyptisches Bibelfragment aus dem 2. Jahrhundert



# Leserbriefe

## Zufriedene und unzufriedene Leser

Vielen Dank für die Zusendung Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN sowie der Broschüre *Ist Gott eine Dreieinigkeit?*, die meiner Meinung nach sehr gut ist. Ich beschäftige mich schon lange mit diesem Thema und habe aus der Heiligen Schrift festgestellt, dass man uns falsch gelehrt hat, besonders die römisch-katholische Kirche, zu der ich früher auch gehörte. Jesus und sein Wort sind aber die Wahrheit und sie allein macht uns wirklich frei.

J. L., Zwickau

Für die Zusendung Ihrer Zeitschriften danke ich Ihnen. Mancher Beitrag, den sie enthalten, ist gut begründet. Es freut mich, bei Ihnen einige Ausführungen über biblische Wahrheiten vorzufinden, die sich konsequent von falschen Lehrmeinungen der Kirche und vieler Glaubensgemeinschaften unterscheiden. Bei so viel biblischer Erkenntnis ist mir allerdings völlig unverständlich, welche falschen Ansichten – ja Irrlehren – Sie verbreiten. Sie behaupten Dinge, die der Heiligen Schrift völlig widersprechen: Jesus werde bei seiner Wiederkunft auf die Erde kommen, um hier das Reich Gottes aufzurichten. Die Bibel stellt im Gegenteil fest, dass Christus bei seiner Wiederkunft nicht einmal diese sündige Erde betritt.

H.-B. S., Altenkirchen

**Antwort der Redaktion:** *Jesus stand mit seinen Füßen auf dem Ölberg, als er von dort aus in den Himmel fuhr. Seine Apostel waren Zeugen der Himmelfahrt Jesu. Ihnen wurde gesagt, dass Jesus in der gleichen Weise zurückkehren wird: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apostelgeschichte 1,11). Der Prophet Sacharja beschrieb diese Wiederkunft Jesu: „Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin . . . Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm“ (Sacharja 14,4-5). Danach, wenn Jesu Friedensherrschaft etabliert ist, werden die Nationen nach Jerusalem kommen, um den Weg Gottes kennenzulernen: „Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen*

*Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem“ (Jesaja 2,3).*

Wenn Sie meinen, es gäbe kein ewiges Höllenfeuer, haben Sie sich unseren ewigen und allmächtigen Gott und Vater unseres Herrn Jesus ganz schön weich gespült, mit der Folge, dass Gerechtigkeit nirgends stattfindet. Mir würde bei einer solchen Denkweise im Blick auf unseren gerechten Gott doch ein wenig bange sein. Ich kann Ihnen nur empfehlen, nicht „zu drehen und zu deuteln“, denn ich erinnere mich gerade an das Wort unseres Herrn Jesus „vom Mühlstein um den Hals“.

C. O., Neuruppin

Mit dieser Sendung erhalten Sie die Broschüren zurück, die ich bei Ihnen bestellt habe. Was soll ich sagen? Ich will Ihnen keine neuen Töne für Ihre eigene Echokammer zumuten, aber mir scheint doch, der Himmel ist weiter als manche menschliche Interpretation der Bibel. Vielleicht schauen Sie gelegentlich bei anderen vorbei, die freuen sich und dürften sogar in einigen Punkten mit Ihnen übereinstimmen. Und vielleicht freuen Sie sich auch, eine klein wenig größere Heimat in einer näheren Gemeinde zu finden. Ganz bestimmt würde sich der Himmel über Ihren Schritt freuen.

A. R., Olching

**Antwort der Redaktion:** *Ob unsere „Interpretation“ menschlich ist, können unsere Leser selbst entscheiden, die wir ständig dazu auffordern, nicht uns, sondern der Bibel zu glauben. Ein wichtiges Merkmal der christlichen Gemeinschaft ist übrigens eine grundlegende Übereinstimmung in Glaubensfragen: „Können etwa zwei miteinander wandern, sie seien denn einig untereinander?“ (Amos 3,3).*

Kürzlich lag in unserem Einkaufszentrum eine Ausgabe Ihrer Zeitschrift. Wir fanden sie unerhört interessant und sehr gut! Nun möchten wir Sie fragen, ob wir diese Zeitschrift auch zugestellt bekommen können, mit einem Einzahlungsschein?

K. B., Zürich (Schweiz)

**Antwort der Redaktion:** *Wir nehmen Sie gern als Abonnenten in unseren Verteiler auf. Unsere*

*Literatur hat keinen Bezugspreis. Unsere Arbeit finanziert sich durch die Spenden unserer Leser und Förderer. Im Impressum finden Sie unsere Kontoverbindung für die Schweiz.*

## Persönlichen Kontakt erwünscht

Ich habe die letzte Zeit mit einem Bibelstudium, mithilfe Ihrer Broschüren, verbracht. Dabei ist mir klar geworden, dass ich mit Ihren Glaubenssätzen übereinstimme. Ich finde Ihre Literatur sehr schön geschrieben, sodass sie hilft, die Bibel zu verstehen. Nun wäre es ein Traum von mir, eine Gemeinde, die meine neuen Glaubensgrundsätze vertritt, in meiner Nähe zu finden.

S. B., Steinach

**Antwort der Redaktion:** *Unsere Treffpunkte im deutschsprachigen Raum finden Sie auf unserer Webseite [www.vkg.org/versammlung.php](http://www.vkg.org/versammlung.php). Wir heißen alle Freunde und Förderer, die Gott mit uns in Frieden anbeten wollen, bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen.*

Ich habe in der achten Lektion Ihres Fernlehrgangs zum besseren Verständnis der Bibel auf den Seite 16 den Abschnitt „Der nächste Schritt“ aufmerksam gelesen. Ich würde mich über eine persönliche Beratung sehr freuen, denn ich möchte mich taufen lassen. Teilen Sie mir bitte mit, was ich dazu tun muss und wie ich mich vorbereiten kann.

J. B., Remscheid

**Antwort der Redaktion:** *Jesus Christus gebot seinen Nachfolgern, seine Schafe zu weiden (Johannes 21,15-17). Um dieses Gebot zu erfüllen, haben wir Gemeinden, in denen sich Gläubige versammeln können, um in der Heiligen Schrift unterwiesen zu werden und miteinander Gemeinschaft zu pflegen. Unsere Prediger sind gern bereit, Fragen zu beantworten und die Bibel zu erklären. Wir werden einen Termin mit Ihnen vereinbaren, um Ihren Wunsch nach der Taufe zu besprechen.*

---

*Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse [info@gutenachrichten.org](mailto:info@gutenachrichten.org) erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.*

Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN veranstaltet einen Tag der offenen Tür für seine Leser.

# Tag der offenen Tür

## EINLADUNG

**W**ir laden Sie zu einem Gottesdienst der Vereinten Kirche Gottes ein. Weltweit finden ähnliche Veranstaltungen in Asien, Australien, Europa, Nord- und Südamerika und Südafrika statt.

Warum sollten Sie unsere Einladung annehmen? Weil wir Ihnen etwas mitteilen wollen, das Sie vermutlich auf diese Weise noch nicht gehört haben.

Mit unserer Einladung möchten wir Ihnen helfen, die wahren Glaubensinhalte der ersten Christen zu entdecken. Diese Perspektive ist den meisten Christen der großen Konfessionen unserer Zeit unbekannt.

Das Thema beim Gottesdienst an unserem „Tag der offenen Tür“ ist den Herausforderungen bzw. Fragen gewidmet, die Christen in einer Gesellschaft erleben, die zunehmend gottlos geworden ist.

Erfahren Sie, welche Bedeutung die Botschaft Jesu für Ihre tägliche Lebensführung hat. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Die Teilnahme ist kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden nicht aufgefordert, einer Organisation beizutreten, noch werden Sie um eine Spende gebeten.

### München

29. April 2017  
11.30 Uhr

### Mörfelden

29. April 2017  
14.00 Uhr

### Salzburg

6. Mai 2017  
11.00 Uhr

### Winterthur

20. Mai 2017  
13.00 Uhr

### Dormagen

22. April 2017  
14.00 Uhr

### Hamburg

13. Mai 2017  
14.00 Uhr

Nähere Informationen über unsere Treffpunkte per E-Mail: [info@gutenachrichten.org](mailto:info@gutenachrichten.org)

Lassen Sie sich überraschen! Entdecken Sie die vergessene Perspektive des ursprünglichen Christentums.



# Gott und die Astronomie

Neueste Entdeckungen haben uns sehr viel über das Universum gelehrt. Wie lassen sich diese Entdeckungen mit den Aussagen der Bibel vergleichen?

Von Mario Seiglie

Im letzten Jahrhundert fanden Wissenschaftler immer mehr über die Größe und die Funktionsweise des Universums heraus. Einst glaubte man, es gäbe nur ein paar Tausend Sterne im Kosmos. Heute weiß man, dass es Milliarden von Galaxien gibt und dass jede Galaxie Milliarden von Sternen hat. Nach einem Bericht der Webseite *Sky & Telescope* erhöhte ein Astronomenteam die geschätzte Zahl der Galaxien auf zwei Billionen – „zehnmal mehr Galaxien, als man bislang angenommen hatte“.

Aber noch erstaunlicher ist die Entdeckung der Feinabstimmung der naturwissenschaftlichen Gesetze untereinander, damit das Leben und das Universum existieren können. Einige Wissenschaftler sind dadurch zum Schluss gekommen, dass dieses sorgfältig abgestimmte Design nicht das Resultat des Zufalls sein konnte, sondern von einem intelligenten Designer stammen musste.

Der Philosoph Antony Flew, der sich vor seinem Tod vom Atheismus abwandte, sagte: „Führende Wissenschaftler der letzten einhundert Jahre und einige der einflussreichsten Wissenschaftler heute haben eine philosophisch überzeugende Vision eines rationalen Universums konstruiert, das seinen Ursprung einem göttlichen Sinn verdankt. Es ist diese Vision, die ich jetzt für die nachvollziehbarste philosophische Erklärung für eine Vielzahl an Phänomenen halte, auf die Wissenschaftler und Laien gestoßen sind . . . Die fast unglaubliche Komplexität der Anordnungen, die notwendig sind, um Leben

hervorzubringen, hat gezeigt, dass Intelligenz daran beteiligt gewesen sein muss“ (*There Is a God*, 2007, Seite 91 bzw. 75).

Obwohl es zahlreiche Beweise für einen Schöpfergott gibt, lehnen ihn viele Menschen immer noch ab. Es ist, als ob man ein Gebäude und seine verschiedenen Teile anerkennt, aber nicht den Architekten.

In welcher Beziehung steht Gott nun zur Astronomie?

## Erklärung für den Anfang des Universums

Eine Entdeckung hat Astronomen vor ein besonderes Rätsel gestellt: Es ist die Entdeckung, dass das Universum einen Anfang hatte und buchstäblich aus dem Nichts entstanden ist.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts hat man damit überhaupt nicht gerechnet, da so gut wie jeder Wissenschaftler geglaubt hatte, das Universum hätte schon immer existiert. Selbst Albert Einstein glaubte, dass das Universum keinen Anfang hatte. Er musste später zugeben, dass er seinen größten Fehler beging, als er eine Konstante zu seiner Relativitätstheorie hinzufügte, um zu zeigen, dass das Universum sich nicht ausdehnte.

Allerdings hat die Bibel schon immer bestätigt, dass das Universum einen Anfang hatte. Im ersten Vers heißt es: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (Schlachter-Bibel). Hier haben wir eine Bestätigung, dass das Universum einen Anfang aus dem Nichts heraus hatte, welcher auf einem allmächtigen Schöpfer beruht.

Antony Flew hielt diese Entdeckung für einen der schlagkräftigsten Beweise gegen den Atheismus: „Wenn es keinen Anlass gegeben hätte, einen Anfang des Universums in Betracht zu ziehen, hätte man auch nicht darüber mutmaßen müssen, was es hervorgebracht hat. Aber die Urknalltheorie hat das . . . radikal verändert. Wenn das Universum einen Anfang hatte, war es nur vernünftig, wenn nicht gar unvermeidbar, nach der Ursache dieses Anfangs zu fragen . . .“

Kosmologen schienen ebenso über die potenziellen theologischen Folgen für ihre Arbeit verwirrt zu sein wie Atheisten. Folglich erarbeiteten sie einflussreiche Fluchtmöglichkeiten, die den atheistischen Status Quo bewahren sollten. Dazu gehörten die Idee vom Multiversum (die Gesamtheit zahlreicher Universen) und Stephen Hawkings' Vorstellung eines geschlossenen Universums“ (Seite 137).

## Ein Anfang weist auf einen Schöpfer hin

Der bekannte Astronom Robert Jastrow beschreibt das Dilemma, in dem sich Wissenschaftler befanden, als sie entdeckten, dass das Universum einen Anfang hatte: „Vielleicht gibt es eine nachvollziehbare Erklärung für die plötzliche Geburt unseres Universums“, stellte er fest. „Wenn es sie aber gibt, kann die Wissenschaft sie nicht finden. Die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit endet mit dem Augenblick der Schöpfung. Dies ist ein äußerst merkwürdiges Ergebnis, das für alle außer den

Theologen unerwartet war. Sie haben schon immer den biblischen Bericht akzeptiert: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Für Wissenschaftler hingegen war es unerwartet, denn die Wissenschaft hatte bislang außerordentlichen Erfolg bei der Aufdeckung von Ursache und Wirkung hinsichtlich der Vergangenheit. Wir würden bei unseren Forschungen gerne noch weiter in die Vergangenheit zurückgehen, aber die Barrieren für weitere Erkenntnisse scheinen unüberwindbar zu sein. Hierbei geht es nicht um ein weiteres Jahr, ein weiteres Jahrzehnt der Forschungsarbeit, eine andere Messung oder eine andere Theorie.

Es scheint, dass die Wissenschaft niemals den Vorhang vor dem Mysterium der Schöpfung herunterreißen wird. Für einen Wissenschaftler, der in seinem Glauben an die Macht der Vernunft lebt, endet die Geschichte wie ein böser Traum. Er vermisst die Gebirge des Nichtwissens, er schickt sich damit an, den höchsten Gipfel zu erklimmen. Aber er arbeitet sich über den letzten Felsvorsprung empor, nur um von einer Vielzahl Theologen empfangen zu werden, die hier schon seit Jahrhunderten sitzen“ (*God and the Astronomers*, 1992, Seite 107).

### Was hält die Erde an ihrem Platz?

Vor unserer modernen Ära gab es keinen Zweifel – da alle Dinge auf der Erde von etwas getragen werden –, dass die Erde von einer festen Unterlage gestützt würde. So glaubte man in Indien und China, dass die Erde von einer riesigen Schildkröte getragen wurde. Die Griechen glaubten, die Welt würde auf den Schultern des Gottes Atlas ruhen. Jede antike Religion glaubte daran, dass jemand oder etwas die Erde stützen würde – nur die Bibel nicht.

Stattdessen sagt sie über Gott: „Gott spannte den Himmel aus über dem leeren Raum; die Erde hingte er auf im Nichts“ (Hiob 26,7; „Hoffnung für alle“-Übersetzung; alle Hervorhebungen durch uns). Dies schien jeglicher Logik zu widersprechen, aber es war doch wahr – unser Planet wird an seinem Platz und im Orbit gehalten, aber wir können nicht sehen, wodurch das geschieht!

Erst viele Jahrhunderte später konnte die unsichtbare Kraft, die die Erde an ihrem Ort und Orbit hält, korrekt identifiziert werden – die *Schwerkraft*. Wie konnte die Bibel das aber Tausende Jahre zuvor wissen? Die Antwort: Durch die Inspiration des Schöpfergottes.

Die Form der Erde wird sogar in der Bibel erwähnt: „Er thront über dem Kreis

der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt“ (Jesaja 40,22).

### Die Sterne dienen der Navigation und der Landwirtschaft

Seit Jahrtausenden fanden Abenteurer ihren Weg auf Erden dank der Sternenkongstellationen am Himmel. Auch die Landwirte wussten anhand von Sternensymbolen, wann sie ihre Saat aussäen sollten.

## Durch Entdeckungen der Astrophysik mussten einige Wissenschaftler die Existenz eines überlegenen Sinns als Möglichkeit einräumen, da die Komplexität des Designs kaum Zufall sein kann.

Der Schöpfergott selbst sagte, dass er die Position von Sonne, Mond und Sternen so entworfen hatte, dass man danach die Pflanz- und Erntesaison bestimmen konnte. Er gab damit einen ordnungsgemäßen Kalender vor.

Dazu lesen wir in 1. Mose 1, Verse 14-15: „Am Himmel sollen Lichter entstehen, die Tag und Nacht voneinander scheiden, leuchtende Zeichen, um die Zeiten zu bestimmen: Tage und Feste und Jahre. Sie sollen am Himmelsgewölbe leuchten . . . So geschah es“ (Gute Nachricht Bibel).

Das hebräische Wort für „Feste“ ist *moadim*. Es bedeutet „festgelegte Zeiten“. Dieses Wort wird in 3. Mose 23, Vers 2 benutzt: „Sage den Israeliten und sprich zu ihnen: Dies sind die Feste [*moadim*] des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste [*moadim*].“ Gott hat also noch vor der Erschaffung des Menschen die Einhaltung von heiligen Zeiten geplant.

Es gibt am Himmel zwei Hauptkongstellationen, die man zur Orientierung benutzen kann. Auf der nördlichen Hemisphäre kann der Nordstern, auch Polaris genannt, sehr leicht während des ganzen Jahres entdeckt werden, indem man das Sternbild des Kleinen Wagens (Teil des Großen Bären, lateinisch *Ursa Maior*) findet. Auf der südlichen Hemisphäre weist das helle Sternbild „Kreuz des Südens“ direkt nach Süden.

Erstaunlicherweise erwähnt die Bibel einige dieser Kongstellationen in Hiob 9, Verse 8-10: „Allein hat Gott den Himmel ausgespannt, nur er kann über Meereswellen schreiten. Gott schuf den Großen Bären, den Orion, das Siebengestirn, den Sternenkranz des Südens. Gott ist's, der Wunder tut, un-

zählbar viele, so groß, dass wir sie nicht verstehen können“ (Gute Nachricht Bibel). Sein Handwerk ist unglaublich und übersteigt unsere menschliche Vorstellungskraft!

Gott könnte den Astronomen heute dieselbe Frage stellen, die er Hiob gestellt hat, und er würde dieselbe Antwort bekommen. Er fragte Hiob: „Kannst du das Siebengestirn zusammenbinden? Löst du den Gürtel des Orions auf? Lässt du die Tierkreisbilder aufmarschieren, dass jedes sichtbar wird zu seiner Zeit? Lenkst du den Großen und den

Kleinen Wagen? Kennst du die Ordnung, der der Himmel folgt, und machst sie gültig für die ganze Erde?“ (Hiob 38,31-33; ebenda). Die Antwort ist immer noch dieselbe – die Astronomen reichen nicht im entferntesten an Gottes Liga heran!

### Was bedeutet das für uns?

Die Verbindung des Schöpfers zur Astronomie ist einfach: Sie ist seine Handarbeit! Wir sollten dankbar dafür sein und ihm die Ehre und Anerkennung dafür zollen.

König David verkündete in Psalm 19, Verse 1-5: „Der Himmel verkündet es: Gott ist groß! Das Heer der Sterne bezeugt seine Schöpfermacht. Ein Tag sagt es dem andern, jede Nacht ruft es der nächsten zu. Kein Wort wird gesprochen, kein Laut ist zu hören und doch geht ihr Ruf weit über die Erde bis hin zu ihren äußersten Grenzen.“ **GN**

### Empfohlene Lektüre

Eine in allen Zeitaltern häufig gestellte Frage ist ein Geheimnis, das die Menschheit während ihrer ganzen Existenz beschäftigt hat: „Wozu bin ich hier?“ Unsere Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz* zeigt Ihnen die Antwort auf diese Frage. Schreiben Sie uns, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



[info@gutenachrichten.org](mailto:info@gutenachrichten.org)

# Archäologie und Jesus: Jesus predigt in Galiläa

*In Galiläa begann Jesus zu predigen. In dieser Gegend war er aufgewachsen, die ersten Stätten seines Wirkens waren ihm vertraut. Was sagt uns die biblische Archäologie über Orte wie Nazareth, Kapernaum und das Galiläische Meer? Bestätigt die Archäologie die Aussagen des Neuen Testaments?*

Von Mario Seigle

Im letzten Beitrag dieser Reihe (September-Oktober 2016) haben wir geschichtliche und archäologische Beweise untersucht, die uns dabei helfen, die Zeit, in der Jesus Christus geboren wurde und bei Josef und Maria aufwuchs, besser zu verstehen. Wir setzen unsere Untersuchung mit dem Beginn des Wirkens von Jesus von Nazareth fort. Nach einer kurzen Abhandlung über Jesu Kindheit gehen die Evangelien direkt zu seinem öffentlichen Auftreten über. Im Lukasevangelium lesen wir: „Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt“ (Lukas 3,23).

Archäologen datieren den Anfang der Botschaft Christi allgemein auf das Jahr 27 n. Chr. „Der Beginn von Jesu öffentlichem Auftreten“, schreibt der Archäologieprofessor John McRay, „wird durch den Synchronismus [chronologisches Arrangement von Ereignissen und Menschen] im Lukasevangelium datiert. Das Datum 27 n. Chr. scheint wahrscheinlich . . . Die Daten, die von Lukas erwähnt werden, sind ziemlich gut nachgewiesen“ (*Archaeology and the New Testament*, 1997, Seite 160).

## Nazareth, die Heimatstadt Jesu

Zu Anfang konzentrierte sich das öffentliche Auftreten von Jesus Christus auf die hügelige Landschaft um Galiläa und seine Heimatstadt Nazareth. „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen“ (Lukas 4,16).

Während des letzten Jahrhunderts haben archäologische Ausgrabungen die neutestamentlichen Beschreibungen über Nazareth als kleine, unbedeutende Stadt bestätigt. Die Evangelien berichten, wie einer der Jünger, Nathanael aus dem nahe gelegenen Kana,

spottete: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ (Johannes 1,46; Elberfelder Bibel). Archäologen fanden heraus, dass es einmal ein landwirtschaftliches Dorf mit Wein- und Olivenpressen war, welches Höhlen, um Korn zu lagern, und Zisternen, um Wasser und Wein zu speichern, besaß.

Jesus predigte aber nur kurze Zeit in Nazareth. Als er die Synagoge betrat und offenbarte, dass er der Messias sei, verwarfen die Menschen dieser Stadt seine Botschaft und versuchten ihn zu töten. „Und alle, die in der Synagoge waren, wurden von Zorn erfüllt, als sie das hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen. Aber er ging mitten durch sie hinweg. Und er ging hinab nach Kapernaum“ (Lukas 4,28-31).

Die Bibel offenbart, dass einige von Jesu eigenen Familienangehörigen nicht an ihn glaubten. Einmal dachten sie sogar, er sei verrückt geworden. „Und er ging in ein Haus. Und da kam abermals das Volk zusammen, so dass sie nicht einmal essen konnten. Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: *Er ist von Sinnen* . . .

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach:

Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und

meine Mutter“ (Markus 3,20-21 bzw. 31-35; Hervorhebung durch uns).

Jesus beendete sein Predigen in Nazareth mit den Worten: „Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland“ (Lukas 4,24).

## Umzug nach Kapernaum

Nachdem er in seiner Heimatstadt Nazareth abgelehnt worden war, zog Christus nach Kapernaum, eine Stadt am Galiläischem Meer (See Genezareth). Die große Bevölkerung dieser Gegend lebte von einer blühenden Agrarwirtschaft und Fischindustrie.

„Ihre Erde“, schrieb der jüdische Historiker Josephus, „ist reich und fruchtbar und voller Plantagen mit allerlei Baumarten. Durch ihre Fruchtbarkeit werden deshalb selbst die Trägsten angelockt, um die Mühen des Ackerbaus auf sich zu nehmen. So wird das ganze Land durch seine Bewohner bestellt und nicht eine Parzelle liegt brach“ (*Geschichte des Jüdischen Krieges*, Band III, Kapitel III, Abschnitt 2).

Jesus zog viele seiner Gleichnisse und Beschreibungen aus dem Alltagsleben am Galiläischen Meer. Kapernaum, was „Dorf von Nahum“ bedeutet, wurde 1883 ausfindig gemacht und während des letzten Jahrhunderts umfassend untersucht. Was haben Archäologen gefunden?

John Laughlin, Religionsprofessor am Averett College in Virginia, USA, nahm an der Ausgrabung von Kapernaum teil. Er kommentiert: „Was bekannt ist, weist darauf hin, dass Kapernaum zu dieser Zeit ein kleines Dorf am Ufer des Galiläischen Meeres war, mit wahrscheinlich nicht mehr als 1000 Einwohnern. Die wenigen architektonischen Überbleibsel weisen darauf hin, dass die Gebäude weit-



**Diese Kalkstein-Synagoge in Kapernaum wurde im 4. oder 5. Jahrhundert auf dem Fundament eines Gebäudes aus dem 1. Jahrhundert erbaut. Das frühere Gebäude war wahrscheinlich die Synagoge, in der Jesus gelehrt hatte.**

räumig mit Fassadensteinen und viel Mörtel gut konstruiert waren. Dies lässt ahnen, dass das Dorf zur Zeit Jesu wirtschaftlich florierte. Seine Lage an den Kreuzungen wichtiger Handelsstraßen, das fruchtbare Umland und der reiche Fischbestand trugen alle zu seiner wirtschaftlichen Entwicklung bei“ (*Biblical Archaeological Review*, September-Oktober 1993, Seite 59).

## Die Synagoge von Kapernaum

„Und er ging hinab nach Kapernaum, einer Stadt in Galiläa, und lehrte sie am Sabbat . . . Und er machte sich auf aus der Synagoge und kam in Simons Haus. Und Simons Schwiegermutter hatte hohes Fieber, und sie baten ihn für sie . . . Und als die Sonne untergegangen war, brachten alle ihre Kranken mit mancherlei Leiden zu ihm. Und er legte die Hände auf einen jeden und machte sie gesund“ (Lukas 4,31. 38. 40).

Archäologen fanden bei Kapernaum die Überreste einer wunderschönen Synagoge aus Kalkstein, die sie auf das 4. oder 5. Jahrhundert datieren. Was aber noch mehr Aufregung verursachte, war die Entdeckung in den 1960er Jahren, dass sich unter diesem Gebäude ein Fundament einer früheren Synagoge aus Basalt befand, die sich allem Anschein nach auf die Zeit Christi datieren lässt. Die Evangelien beinhalten sogar Einzelheiten darüber, wer die Synagoge von Kapernaum erbaute:

„Nachdem Jesus seine Rede vor dem Volk vollendet hatte, ging er nach Kapernaum. Ein Hauptmann aber hatte einen Knecht, der ihm lieb und wert war; der lag todkrank. Als er aber von Jesus hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, zu kommen und seinen Knecht gesund zu machen. Als sie aber zu Jesus kamen, baten sie ihn sehr und sprachen: Er ist es wert, dass du ihm die Bitte erfüllst; denn . . . die Synagoge hat er uns erbaut“ (Lukas 7,1-5; Hervorhebung durch uns).

Es war damals jüdische Tradition, eine neue Synagoge auf dem Fundament einer älteren zu errichten. Der Archäologe Hershel Schanks erklärt: „Tonscherben, die in und unter diesem Basaltboden gefunden wurden, datieren den Basaltbau eindeutig auf das 1. Jh. n. Chr. oder früher. Da sich die Lage einer Synagoge im Altertum selten änderte, muss dieses Basaltgebäude, welches eng mit dem Plan der späteren Kalksteinsynagoge übereinstimmt, also eine Synagoge sein. Sehr wahrscheinlich ist sie diejenige, in der Jesus predigte“ (*Biblical Archaeological Review*, November-Dezember 1983, Seite 27).

## Petrus' Haus entdeckt?

Zwischen dieser Synagoge und dem nahe gelegenen See haben Archäologen das Fundament eines Hauses gefunden, das viele für die Überreste des Hauses des Apostels Petrus halten. Petrus verdiente sei-

nen Lebensunterhalt zusammen mit seinem Bruder als Fischer auf dem Galiläischen Meer (Matthäus 4,18). Matthäus berichtet, dass Petrus ein Haus in Kapernaum besaß, in welchem Jesus dessen Schwiegermutter heilte (Matthäus 8,5. 14-15).

Die Untersuchung der Überreste eines nahe gelegenen achteckigen Baus mit einem Mosaikfußboden erfolgte im Jahr 1968. Während der byzantinischen Zeit wurden solche Gebäude oft an Stellen errichtet, die man für bedeutende religiöse Stätten hielt.

Archäologen datieren diesen Bau auf das fünfte Jahrhundert. Darunter fanden sie eine frühere Kirche, die sie aufgrund von Schriften und Malereien an den Wänden auf das 4. Jh. einschätzen. Die zentrale Halle dieser Kirche „gehörte zu einem früheren Haus, dessen Errichtung auf Mitte des 1. Jh. n. Chr. eingestuft wird“ (McRay, Seite 164).

„Das Haus aus dem ersten Jahrhundert hatte zwei Innenhöfe, mit einem Hauptauegang. Man fand in diesem Innenhof einen runden Ofen, was darauf hinzuweisen scheint, dass es sich hier um einen zentralen Familienort handelt. Der südliche Innenhof könnte für Tiere oder als Arbeitsplatz benutzt worden sein. Sowohl in der Größe als auch in den Baumaterialien glich das Haus keinem anderen, das in Kapernaum gefunden wurde“ (McRay, Seite 164-165).

Sonst jedoch unterschied sich dieses Haus sehr von anderen. Irgendwann in seiner frühen Geschichte war der große Mittelraum verputzt worden. Es ist bisher das einzig entdeckte Haus in Kapernaum mit verputzten Wänden. Die Wände und Böden weisen noch zwei weitere Putzschichten aus späteren Zeiten auf. „In der Mitte des ersten Jahrhunderts wurden nicht mehr nur allein die typische Sammlung an Tongefäßen für den Haushalt verwendet. Nach dieser Zeit fand man Lagergefäße und Öllampen. Der Raum wurde wahrscheinlich nicht mehr allein zum Wohnen genutzt. Von diesem Zeitpunkt an bis ins vierte Jahrhundert waren mehr als 100 Inschriften in Griechisch, Syrisch, Hebräisch, Aramäisch und Latein in die Wände geritzt worden . . .

Irgendwann nach dem ersten Jahrhundert waren zwei Säulen ergänzt worden, um ein Dach über dem großen Hauptraum zu errichten, was eine beeindruckend hohe Zimmerdecke schuf. Die achteckige Kuppel aus dem fünften Jahrhundert war so gestaltet, dass sich die Mitte der Kuppel direkt über diesem Raum befand. Heute ►

vorliegende Hinweise scheinen darauf hinzuweisen, dass diese Kapelle über einem Haus errichtet wurde, welches in der Mitte des ersten Jahrhunderts für öffentliche Zwecke genutzt worden war. Es wurde zu einer Kirche gestaltet und irgendwann als das Haus von Petrus verehrt. Es wäre nicht vernünftig, die Zeit darüber hinaus zu datieren“ (McRay, Seite 165-166).

## Am Galiläischen Meer

Die Evangelien berichten auch von den meteorologischen Bedingungen am Galiläischen Meer. „Und sie [die Jünger] liebten das Volk gehen und nahmen ihn [Jesus] mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein

gen, die über dem See brechen. So können die in dieser Gegend bekannten heftigen Stürme aufkommen“ (*The Historical Geography of the Holy Land*, 1931, Seite 286).

Einige, die den biblischen Bericht über die plötzlich aufkommenden Stürme anzweifeln, wurden damit überrascht. William Barclay bemerkt: „Dr. W. M. Christie, der viele Jahre in Galiläa verbrachte, erzählte von einer Besuchergruppe, die am Ufer des Sees stand. Angesichts der ruhigen Wasseroberfläche und der geringen Größe des Sees drückten die Touristen ihre Zweifel gegenüber dem Auftreten solcher in den Evangelien beschriebenen Stürme aus. Fast im selben Moment kam ein starker Wind auf. Innerhalb von zwanzig Minuten war

Schlamm vergraben am nördlichen Ufer des Galiläischen Meeres gefunden“, schrieb der Archäologe John McRay.

„Es ist das erste Arbeitsboot, das man je auf einem Binnensee im gesamten Mittelmeerraum fand. Das Boot aus der Zeit des 1. Jh. v. Chr. bis Mitte des 1. Jh. n. Chr. wurde im Februar desselben Jahres ausgegraben. Es war ca. 8 m lang, 2,3 m breit und 1,4 m hoch. Damit bot es Platz für fünfzehn Männer . . . Ursprünglich hatte es einen Segelmast und zwei Ruder auf jeder Seite. Jesus und seine Jünger fanden in einem solchen Boot leicht Platz und die Evangelien berichten sehr häufig davon“ (McRay, Seite 170).

Viele Einzelheiten aus den Evangelien, wie z. B. die Fangmethoden und der Gebrauch verschiedener Netze, geben eine präzise Beschreibung der Zeit Jesu wieder. Als Christus sagte: „Wiederum gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist und Fische aller Art fängt“ (Matthäus 13,47), bezog er sich auf die verbreitetste Fangmethode des kommerziellen Fischfangs seiner Zeit – den Einsatz eines Schlagnetzes.

Der Historiker und Fischer Mendel Nun, der 1993 über 50 Jahre am Galiläischen Meer gelebt hatte, schreibt: „Das Schlag- oder Schleppnetz ist das älteste bekannte Fischnetz. Bis vor Kurzem war es die wichtigste Fangmethode auf dem See . . . [Das Netz] entspricht genau der Funktion des Schlagnetzes.

Es wird auf dem See ausgebreitet und dann ans Ufer gezogen. Dabei werden allerlei Fischarten gefangen und von den am Ufer sitzenden Fischern sortiert. Mit den ‚schlechten‘ ist der schuppenlose Wels gemeint, dessen Verzehr nach jüdischem Gesetz verboten ist und der noch nicht einmal zum Verkauf angeboten wird“ (*Biblical Archaeology Review*, November-Dezember 1993, Seite 52).

Das Matthäusevangelium, Kapitel 4, Vers 18, beschreibt ein weiteres Netz. „Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlang ging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer.“

Hier ist die Rede von einem Wurfnetz, welches von einem einzelnen Fischer benutzt wird. Es ist rund, mit einem Umfang von ungefähr 6 m. An den Rändern sind Senkbleie befestigt.

„Wie das Schlagnetz“, kommentiert Mendel Nun, „wird das Wurfnetz seit ural-



**Jesus Christus verbrachte sehr viel Zeit in Galiläa. Von dieser Stelle aus, in der Nähe der traditionellen Stätte der Bergpredigt bei Kapernaum, sieht man in südlicher Richtung auf das Galiläische Meer.**

großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde“ (Markus 4,36-37).

Da die meisten Jünger Christi in der Nähe des galiläischen Meeres lebten, war es nicht überraschend, dass viele von ihnen als Fischer arbeiteten. Die Evangelien berichten von dem Leben, der Arbeit und den gelegentlichen Gefahren, die das Fischen auf dem See mit sich brachten. Warum aber gab es ab und zu heftige Stürme auf dem gewöhnlich doch so ruhigen großen See?

„Wir erkennen oft nicht“, erklärt der Geograf George Adam Smith, „dass unser Herr die meiste Zeit buchstäblich im tiefsten Graben gedient hat, ungefähr 207 m unter dem Meeresspiegel . . . Die kalten Luftströme aus dem Westen werden in Luftstrudel geso-

der See mit weiß gekrönten Wellen bedeckt. Große Wellen brachen über die Ecktürme der Stadtmauer und die Touristen mussten, obwohl sie sich jetzt ca. 180 m vom Ufer entfernt befanden, sich einen Unterschlupf vor dem sichtnehmenden Sprühnebel suchen. In weniger als einer Stunde war aus dem wolkenlosen Sonnenschein ein wütender Sturm geworden. So geschah es auch gelegentlich zur Zeit Jesu und seiner Jünger“ (*Daily Bible Study Commentary*, Bible Explorer Software).

## Ein Fischerboot aus Jesu Zeiten

Vor ein paar Jahren gruben Archäologen ein Fischerboot aus, das sie auf die Zeit Christi datierten.

„Ein Boot, wie es Jesus und die Jünger verwendeten, wurde im Januar 1986 tief im



**Dieses alte Fischerboot, das im Schlamm des Galiläischen Meeres gefunden wurde, wird auf die Zeit Christi geschätzt. Es ist typisch für die Fischerboote, die zur Zeit Jesu benutzt wurden und in den Evangelien häufig erwähnt werden.**

ten Zeiten benutzt. In ägyptischen Gräbern, die auf das 2. Jahrtausend v. Chr. datiert werden, wurden vollständig erhaltenen Wurfnetze gefunden. Im Galiläischen Meer fanden zwei verschiedene Arten Verwendung, ein Netz für große Fische und ein anderes für Sardinen“ (ebenda, Seite 53).

Es ist kein Wunder, dass dieser jüdische Fischerexperte Folgendes über die Evangelien sagt: „Ich bin immer wieder überrascht, wie genau die Autoren des Neuen Testaments die Naturphänomene auf dem See beschreiben“ (ebenda, Seite 47).

## Die Hochzeit in Kana

„Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben kei-

nen Wein mehr . . . Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß“ (Johannes 2,1-6).

Interessant bei diesem Hochzeitsbericht ist die Erwähnung der großen steinernen Wasserkrüge. In der antiken Welt wurden solche großen Behälter normalerweise aus Ton oder Holz gefertigt. Große Krüge aus Stein zu meißeln war ein viel zu großer und teurer Aufwand. Weisen die erwähnten Krüge auf eine Zeit hin, in der die Reinheitsgesetze sich so sehr durchgesetzt hatten, dass diese Gefäße in Israel weitverbreitet waren?

„Bis vor Kurzem beschäftigten sich Historiker, die sich mit der späten Zeit des zweiten Tempels befassten, mit dieser Frage“, schreibt der israelische Archäologe Yitzhak Magen. „Tatsächlich haben neueste Ausgrabungen bestätigt, dass rituelle Reinheit in dieser Zeit für alle Juden aus allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schichten wichtig war . . . Steingefäße hielt man für immun gegen Unreinheiten, und der

weitverbreitete Gebrauch weist auf ein erhöhtes Interesse an ritueller Reinheit unter allen Juden hin . . .

Große Gefäße – manchmal aus Steinblöcken gefertigt, die fast 400 Kilogramm wogen – wurden auf sehr massiven Drehbänken hergestellt. Einige dieser Krüge dienten zur Aufbewahrung von rituell reinem Wasser, das zum Waschen der Hände benutzt wurde. Ein Beispiel dafür findet man in der neutestamentlichen Geschichte, die beschreibt, wie Jesus in Kana Wasser zu Wein verwandelte . . . Solche Steinkrüge wurden an über 60 Ausgrabungsstätten gefunden“ (*Biblical Archaeological Review*, September-Oktober 1998, Seite 49-50).

Selbst solche Details wie die im Johannesevangelium erwähnten großen Wasserkrüge sind durch archäologische Funde bestätigt worden.

## Jakobs Brunnen und der Berg Garizim

„Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder“ (Johannes 4,5-6).

„Jakobs Brunnen“, erklärt Professor McRay, „ist einer der wenigen Orte, über dessen Identität sich Juden, Christen, Muslime und Samariter einig sind.“ Er wird immer noch benutzt. „Während meiner jährlichen Besuche in den letzten zwanzig Jahren dort“, berichtet er, „habe ich immer kaltes, erfrischendes Wasser in dem Brunnen vorgefunden“ (McRay, Seite 181).

In der Nähe des Berges Garizim fanden Archäologen die Überreste des Tempels, der in Johannes 4, Vers 20, erwähnt wird. „Die Entdeckung dieser monumentalen Ruinen über Sichem, der Hauptstadt der Samariter, die auf die hellenistische Zeit datiert werden“, kommentiert *The International Bible Dictionary*, „veranlasste den ausgrabenden Archäologen, die Stätte den samaritischen Tempel zu nennen und den 20 x 20 x 10 m großen halben Würfel aus unbehauenen Steinen den samaritischen Opferaltar [den heutige Samariter immer noch verehren]. Die Überreste dieses Altars waren Jesus und der samaritischen Frau an Jakobs Brunnen sichtbar gewesen, wie sie es heute sind“ (Ausgabe 1976, Seite 361).

Die Erzählung im Johannesevangelium, Kapitel 4 über Jesus am Brunnen Jakobs findet in einer historischen Umgebung statt, die die Archäologie bestätigt hat.

In der nächsten Folge dieser Reihe geht es um Jesus in der Stadt Jerusalem, denn in den letzten Monaten seines Lebens predigte Jesus hauptsächlich in Jerusalem. Die biblische Archäologie hat manches über die Stadt Jerusalem im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entdeckt, was mit den Aussagen des Neuen Testaments über diese historische Stadt übereinstimmt. Somit erfahren wir weitere wichtige Hintergrundinformationen, die uns helfen, das Leben und die Lehren von Jesus von Nazareth besser zu verstehen.

Weitere Informationen über Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.

GN



Folgt mir  
nach

# Breitet sich Gottes Natur in uns aus?

Mit dem Auflegen der Hände nach der Taufe „pflanz“ Gott seine Natur in uns. Unsere Aufgabe ist es, die göttliche Natur in allen Bereichen unserer Lebensführung wirken und gedeihen zu lassen! **Von Robin Webber**

**E**inen eigenen Gemüsegarten zu haben ist auf vielfältige Weise ein Segen. Man genießt nicht nur Frisches auf dem Tisch ohne Transportwege, sondern hat auch die wohltuende Wirkung der Arbeit im Garten: frische Luft, Sonnenschein, die Nähe der Natur. Der erfolgreiche Hobbygärtner hat gelernt, dass für den Erfolg im Garten Zeit und Mühe investiert werden müssen.

Der Anfänger hingegen macht manchmal einen Fehler, der auch bei neuen Christen, sinngemäß, vorkommen kann. Der Neuling sät die Saat oder setzt die Keimlinge und meint dann, seine Arbeit sei damit erledigt – weitere Pflege sei nicht notwendig. Wer so denkt, irrt sich, denn „vom Nichtstun kommt nichts“. Der Garten, der so entsteht, ist einer voller „Unkraut“: Löwenzahn, die Gemeine Waldrebe, die Kermesbeere, die Vogelmilch und andere unerwünschte Pflanzen, die dem Klima ideal angepasst sind und in der Tat keinerlei Pflege bedürfen. So ein Garten ist schön – schön wild, aber nicht fruchtbar!

Durch das Unkraut entsteht eine erhebliche Konkurrenz um Nährstoffe, Wasser und Platz. Es ist also kein Wunder, dass jeder Hobbygärtner in seinem kleinen Reich den unerwünschten Pflänzchen den Krieg angesagt hat. Und der Kampf gegen das Unkraut ist meist ein ständiges Auf und Ab, in dem der Gärtner scheinbar schnell den Sieg erringt, die Wildkräuter aber schon bald wieder sprießen und sein Einsatz wieder gefordert ist.

So gesehen sind Pflanzen und Säen im Garten lediglich ein erster Schritt auf dem Weg zu einer erfolgreichen Ernte, so wie die Taufe auch nur der Anfang für einen neuen Christen ist.

Gott beginnt sein Wirken in uns damit, dass er Christus in uns „pflanzt“, wenn wir den heiligen Geist beim Auflegen der Hände nach der Taufe empfangen. Wir wissen auch, dass wir dank der Gnade Gottes die Errettung erfahren dürfen; wir können sie nicht durch

eigene Werke verdienen. Deshalb stellt sich für Christen eine fundamentale Frage: Ist mit der Taufe alles getan, da Christus nunmehr in uns lebt? Müssen wir sonst nichts mehr tun?

Wie der Anfänger im Garten können wir einer falschen Vorstellung verfallen, die Gottes Wirken in uns behindert. Wir dürfen nicht denken, dass wir, indem wir unsere Sünden bereuen, Jesus Christus als unseren Erlöser annahmen und uns taufen ließen, alle Herausforderungen unseres christlichen Lebens bereits gemeistert haben – auch wenn Gott seine Saat in uns gesät hat.

Andererseits können wir uns, wie der neue Hobbygärtner, von dem ständigen Kampf gegen das Unkraut in unserem Leben überwältigt fühlen. Wir kommen uns in unserem „guten Kampf des Glaubens“ (1. Timotheus 6,12) allein gelassen vor und scheinen nie richtig voranzukommen.

## Ein geistlicher Weckruf

In meinem Beitrag in der letzten Ausgabe von GUTE NACHRICHTEN erklärte ich, dass der heilige Geist kein Werkzeug ist, das wir erst bei Bedarf aus dem Werkzeugkasten holen sollen. Stattdessen ist er die fortwährende Präsenz unseres himmlischen Vaters und Jesu Christi in unserem Leben. Aus diesem Grund durfte Paulus feststellen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20).

Die Realität ist die, dass Gott uns sozusagen „von innen heraus“ verändern will. Im Gegensatz dazu wollen viele Menschen eine Veränderung in ihrem Leben durch etwas Äußerliches herbeiführen – Alkohol, Drogen usw. Vergessen wir nicht, dass Eva im Garten Eden nach der verbotenen Frucht griff, um wie Gott zu sein.

Wozu hat Gott uns in diesem Leben berufen? Ich stelle nochmals die Frage: Ist mit der Taufe alles getan, da Christus nunmehr in uns lebt? Ganz bestimmt nicht! Unser Leben ist ganz si-

cher kein Leben der Ruhe und Untätigkeit im bequemen Sessel! Nein, es soll der Prozess einer dynamischen Partnerschaft mit Gott sein, bei der die Saat, die er in uns sät, wächst und gedeiht, bis sie unser ganzes Leben umfasst. In diesem Sinn freute sich der Apostel Paulus auf die Zeit, wenn Christus in den Gläubigen seiner Zeit „Gestalt annimmt“ (Galater 4,19; Einheitsübersetzung).

## Woran klammern wir uns?

Das Ziel, das Gott mit uns verfolgt, ist klar. Es gibt keine Frage, dass er und Christus buchstäblich in uns wohnen, wenn wir unsere Berufung angenommen und den heiligen Geist empfangen haben (vgl. dazu Johannes 14,23). Klärungsbedarf gibt es nur hinsichtlich des Umfangs an symbolischem Unkraut, das wir in unserem Leben durch unsere Untätigkeit dulden.

Mit Unkraut sind Beziehungen und Situationen gemeint, bei denen die Frucht von Gottes Geist nicht voll zur Geltung kommt. Beispiele sind unsere Ehe, unsere Kindererziehung, der Umgang mit Verwandten, Arbeitskollegen und Nachbarn oder Dinge wie Alkohol, Glücksspiele, finanzielle Angelegenheiten usw. Es geht um all die Entscheidungen, die wir zu treffen haben und uns dabei vom Unkraut alter Schwächen und Gewohnheiten beeinflussen lassen.

Die Pflege eines Gartens ist nicht die einzige Metapher für unser Leben als Christen. Viele von uns haben einen Kellerraum oder eine Abstellkammer. In einigen Wohnungen und Häusern gibt es sogar ein unbenutztes Zimmer, das als Abstellkammer dient. Dort befinden sich die Dinge, die wir zurzeit nicht verwenden oder nach dem letzten Umzug noch nicht ausgepackt haben.

Manches befindet sich noch in Kartons, manches liegt lose gestapelt im Regal oder in vollgestopften Schubladen einer alten Kommode. Dieses Zimmer gehört nicht zu denen, die wir unseren Gästen zeigen wollen.

Dieses Szenario kann in mancher Hinsicht unserem Leben ähneln. Wir haben irgendwo eine Abstellkammer, in die wir niemandem Zutritt gewähren – auch Gott nicht. Dort lagern alte Gewohnheiten und Schwächen, die

wir noch nicht überwunden haben. Doch Gott kennt uns und weiß genau, was sich alles in unserer geistlichen Abstellkammer befindet. Er möchte sein Wirken in unserem Leben so weit ausdehnen, bis es alle Aspekte unseres Daseins erfasst und unsere Abstellkammer aufgeräumt wird.

Der Apostel Paulus ist nicht der einzige neutestamentliche Autor, der Gottes

(2. Petrus 1,1). Er nannte sich nicht nur einen Apostel, sondern auch einen Knecht Jesu Christi.

Die allermeisten Christen verstehen die Bedeutung des Ausdrucks Apostel: jemand, der zum Predigen des Evangeliums ausgesandt wird. Beim Wort „Knecht“ übersehen wir jedoch die wahre Absicht des Urtextes, denn das griechische Wort *doulos* bedeutet Sklave.



## Das Säen der Saat und das Pflanzen von Keimlingen im Garten ist nur ein Teil der Arbeit, die notwendig ist, damit die Nutzpflanzen sich ausbreiten können. Das Unkraut muss auch entfernt werden!

Präsenz in unserem Leben anspricht. Petrus ergänzt die Aussagen des Paulus und redet davon, dass wir „Anteil an der göttlichen Natur“ bekommen sollen (2. Petrus 1,4).

Petrus hörte Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ von Anfang seiner Berufung an (Matthäus 4,19) bis zu seinem letzten niedergeschriebenen Gespräch mit Jesus (Johannes 21,19). Es ist dieselbe Aufforderung – und Ermahnung –, die Jesus heute an einen jeden seiner Nachfolger richtet. Unsere Aufgabe ist es, die göttliche Natur in allen Bereichen unserer Lebensführung uneingeschränkt wirken und gedeihen zu lassen!

Wie schaffen wir Platz zur Ausbreitung der göttlichen Natur in uns?

### Platz schaffen nach Gottes Blaupause

Petrus kannte Gottes Blaupause für die Nachfolge. Das erkennen wir an seiner Selbstbeschreibung in seinem zweiten Brief: „Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi“

Ein Sklave war ein gekaufter Diener und sein Leben gehörte nicht ihm, sondern seinem Besitzer. Seine Aufgabe bestand darin, seinem Herrn mit seinem ganzen Wesen in treuem Gehorsam zu dienen.

Petrus' Selbstbeschreibung sollte auch unsere eigene sein, denn Paulus sagt uns, dass unser Leben nicht mehr unser eigenes ist: „Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden“ (1. Korinther 6,19-20; Einheitsübersetzung). Womit wurden wir erkaufte? Gott hat uns „durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben“ (Apostelgeschichte 20,28; ebenda).

Als Gottes Sklaven dienen wir nicht mehr der Sünde, sondern der Gerechtigkeit: „Ihr wisst doch: Wenn ihr euch als Sklaven zum Gehorsam verpflichtet, dann seid ihr Sklaven dessen, dem ihr gehorchen müsst; ihr seid entweder Sklaven der Sünde, die zum Tod führt, oder des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt. Gott aber sei Dank; denn ihr wart Sklaven

der Sünde, seid jedoch von Herzen der Lehre gehorsam geworden, an die ihr übergeben wurdet. Ihr wurdet aus der Macht der Sünde befreit und seid zu Sklaven der Gerechtigkeit geworden“ (Römer 6,16-18; ebenda).

Gott bürdet uns als seinen treuen Sklaven keine Last auf, die wir nicht tragen können (1. Korinther 10,13). Im Gegenteil: Von Anfang an steht er uns bei und hilft uns, damit wir ihn erkennen. Als Jesus seine Jünger fragte: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“, antwortete Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“ (Matthäus 16,15-16). Woher hatte Petrus diese Erkenntnis? „Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Vers 17).

Gottes Hilfe für unseren Weg mit ihm beschränkt sich nicht nur auf die Erkenntnis um sein Wesen. Er schenkt uns auch das Wissen um das „geistliche Unkraut“ in unserem Leben, das wir entfernen müssen, damit seine Natur sich in uns voll entfalten und ausbreiten kann. Das wusste schon König David vor ca. 3000 Jahren: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24; alle Hervorhebungen durch uns).

Hat Gott uns auf etwas in unserem Leben hingewiesen, was nicht mit seinem Willen im Einklang ist, brauchen wir nicht zu verzagen oder uns allein gelassen zu fühlen. Er hilft uns auch bei der Überwindung von Schwächen und Fehlern: „Gott ist's, der in euch wirkt beides, *das Wollen und das Vollbringen*, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).

Gott steht uns bei und segnet unser Bemühen, Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ zu erfüllen. So breitet sich seine Natur in uns aus, sodass Jesus in uns immer mehr „Gestalt annimmt“!

GN

### Wollen Sie mehr wissen?

Wozu das ganze Gestampfel auf dieser Welt? Geboren werden, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – und das, wenn es gut geht, 70-80 Jahre lang, und das war es dann? Nein, es gibt mehr – viel mehr! Unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* zeigt Ihnen, dass es einen großartigen Zweck für Ihr Leben gibt!



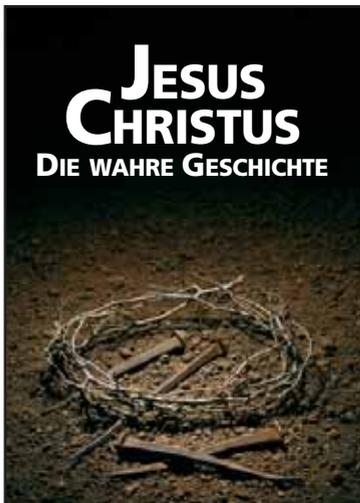
Schreiben Sie uns an die Adresse auf Seite 2, oder bestellen Sie die Broschüre auf unserer Webseite.

[www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org)

# Wer war Jesus Christus?



**M**illionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, ein Jesus mit weichen Gesichtszügen und langen Haaren, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Die Liste der Gegensätze zwischen dem Jesus der Bibel und dem Jesus des modernen Christentums ist recht lang. Beispielsweise feiert man heute Jesu Geburtstag am 25. Dezember, obwohl dieses Datum nirgends in der Bibel erwähnt wird. Manche sehen in Jesus sogar den großen Befreier, der die Fesseln der Versklavung des alttestamentlichen Gesetzes gelöst hat. Der wahre Jesus sagte hingegen, man solle nicht denken, dass er gekommen sei, um das Gesetz aufzulösen.



Wie sieht es bei Ihnen aus? Wie gut kennen Sie den wahren Jesus der Bibel? In unserer kostenlosen Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* stellen wir Ihnen den Begründer des Christentums vor, wie er wirklich war – „der Mann, den niemand kennt“, wie ein britischer Theologe ihn einst nannte.

Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

## GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09  
53195 Bonn

**TELEFON:**  
(0228) 9 45 46 36

**FAX:**  
(0228) 9 45 46 37

**E-MAIL:**  
[info@gutenachrichten.org](mailto:info@gutenachrichten.org)